

Martin Niemöller Haus e.V. INFO Winter 2015/2016

Pacelliallee 61, 14195 Berlin, Tel 030/84109951
eMail: post@niemoeller-haus-berlin.de
webseite: www.niemoeller-haus-berlin.de
Bürozeiten: telefonisch und e-mail
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE09100205000003013300

Inhalt:

Einstieg	Seite 1
Was ist Anti-Bias?	Seite 4
Anti-Bias-Training	Seite 8
Weltbilder Quiz	Seite 9
Diskriminierung in Schulen	Seite 13
Begegnung in der Türkei	Seite 16
Globales Lernen	Seite 18
Deutschland*Ein*Wanderungsland	Seite 21
Was will ich sagen?	Seite 23

Es ist Anfang Januar und ich sitze an der Redaktion dieses Infos. Wir erleben einen erschreckend offenen Rassismus in praktisch allen Medien und Parteien. Die Berichterstattung lehrt mich mehr über Deutschland als über „die Migranten“. Politiker, die sich jetzt als Kämpfer für Frauenrechte verkaufen, stimmten 1997 gegen das Gesetz zur Vergewaltigung in der Ehe, was mit patriarchalem Denken logisch scheint: die „eigene“ Frau kann angeblich nicht vergewaltigt werden, sie gehöre dem Mann, ihre sexuelle Verfügbarkeit sei Pflicht. Das Titelbild des Magazins „Fokus“ – nackte Frau mit schwarzen Handabdrücken – gibt sich kritisch und ist doch selbst gewalttätig. Wo es nötig wäre, dass alltägliche Gewalt gegen Frauen endlich ernst genommen wird, verbindet sich stattdessen rassistische Überlegenheitsideologie gegenüber dem Islam mit der Abwehr des eigenen Sexismus. Diese gefährliche Mischung dominiert die Berichterstattung. „Muslime unterdrücken Frauen“ ist ein Vorurteil, das wenig über den Islam aussagt und viel über ein geschöntes Selbstbild. Mit der Debatte wird sexualisierte Gewalt „den Anderen“ zugeschrieben, statt alltägliche Übergriffe auch weißer Männer ernsthaft zu bekämpfen.

Alle Menschen sollen sich von klein auf, unabhängig von ihrer Ethnie, sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität, Religion oder Lebensweise, sicher fühlen und vor verbalen und körperlichen Übergriffen geschützt sein: egal ob auf der Straße, zu Hause, bei der Arbeit oder im Internet.

#ausnahmslos

**Gegen sexualisierte Gewalt
und Rassismus. Immer. Überall.**

Leute, die sich für den Schutz von Frauen nur interessieren, wenn Frauen von nicht weißen Männern angegriffen werden, sind rassistisch.

In den Jahren 1987 bis 1999 konnte ich in der Wohn-gemeinschaft des Friedenszentrums wohnen und arbei-ten. Es waren prägende Jahre.

Vor 25 Jahren organisierte ich mein erstes Seminar: „Die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein“ mit Anni-ta Kalpaka und Nora Rätzel. Vieles was ich damals lern-te ist bis heute wertvoll in meiner Arbeit für Inklusion und gegen Diskriminierung. Wir erarbeiteten, warum der Begriff „Ausländerfeindlichkeit“ irreführend und verschleiern ist. Wir konfrontierten uns damit, dass Rassismus nichts ist, was sich auf Neonazis beschränkt und übten, ihn im Alltag wahr zu nehmen – antimus-limischer Rassismus beschäftigte uns schon vor 2001.

Ich freute mich sehr, als ich gebeten wurde, das Win-ter-INFO zu gestalten und entschied mich, Einblicke in meine Arbeitsfelder Globales Lernen und Anti-Bias zu geben und Projekte vorzustellen, die ich u.a. in Ko-operation mit dem Verein Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus an Schulen, in Fortbildungen mit Mul-tiplikatorinnen und in Peer Trainings durchführte. Wenn die Beiträge euch inspirieren im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, dann freue ich mich. Ich danke für bewegende Begegnungen, neue Perspek-tiven, fantastische Kolleg_innen und Menschen allen Alters, von denen ich lernen durfte.

Annette Kübler

[Wenn sie diese PDF-Datei am Bildschirm, lesen können Sie viele Links (unterstrichen) per klick nutzen. **der Säzzer**]

Dankbar für Erfahrungen in 2015

Kern meiner Arbeit sind Fortbildungen für Erwachsene, oft Pädagoginnen. Intensiv sind die dreimodulige Anti-Bias-Trainings mit Žaklina in der EJBW in Weimar und dem Bildungswerk der Böll Stiftung in Berlin. Neu waren das Seminar „Den Fokus verschieben – neue Ansätze in der Bildungsarbeit zu Afrika“ mit Saraya und Iera in Hamburg. „Mögliche Stolperfallen in der entwicklungs-politischen Bildungsarbeit“, mit Beate und die Begleitung von KitaerzieherInnen auf dem Weg zu Inklusion mit Tupoka: Diskriminierung von Kindern wahrnehmen, wertschätzende Räume und Teilhabe erleichtern. (S.4)

Mich berühren Fortbildungen mit Gruppen, die aktiv gegen Diskriminierung sind, wie in Hilden, wo Žaklina und ich Eltern und Pädagogen trafen, die für Kinder mit Trisomie 21 viele Veränderungen bewirken. Das Seminar: „Den Inklusionsbegriff weiter fassen“, bestärkte sie, Ausgrenzung verschränkt zu denken. Bei den Jugendkoordinator_innen im Modellprojekt „Hessische Muslime für Demokratie und Vielfalt!“, der Goethe-Universität Frankfurt, unterstützten wir engagierte Studierende, die sich bei Rassismus aus eigenen Erfahrungen gut auskennen, ihre Einflussmöglichkeiten zu erweitern – in Bezug auf verschiedene Formen von Diskriminierung. Gerne trage ich zu Bündnisarbeit bei.

Außergewöhnlich war eine selbstorganisierte Werkstatt, sie ermöglichte Angebote zur Stärkung von Kindern/ Jugendlichen, die Rassismus erfahren, zu reflektieren. Zu fünf erarbeiteten wir mit engagierten Menschen an vier Tagen, Werkzeuge und Strategien im Umgang mit struktureller Ausgrenzung und Ohnmachtsgefühlen. Diskriminierung in der Schule spielte eine besondere Rolle. Aktivist_innen vernetzten sich und entwickelten neue Ideen. (S.13)

Besonders dankbar bin ich für Begegnungen in den Herbstferien 2015: Afrodeutsche Familien trafen in der Türkei die Gruppe von Afrotürken um Mustafa Olpak. Wir teilten eine gute Zeit miteinander, tauschten Alltagserfahrungen und Strategien aus, hörten von den Kämpfen um Anerkennung der eigenen Erfahrungen, schmiedeten Pläne und besuchten zum Abschluss neue Freunde im Dorf. (S.16)

Wie wurde Schokolade so billig? Was wäre für euch eine faire Verteilung? In Projektwochen an Grundschulen forschten wir mit Kindern zu kolonialen Kontinuitäten. Warum wächst viel Kakao in Westafrika? Was macht es mit uns, dass Kolonialismus meist Zeitalter der Entdeckungen genannt wird? Damit Globales Lernen Bildung für nachhaltige Ungleichheit überwindet, reflektieren wir im Team und entwickeln unsere Module und Materialien kontinuierlich weiter. Für die Aktion Welthandel erforschen am Beispiel Kaffee, ist die neue Weltkarte fertig. Im Projekt Deutschland* Ein*Wanderungsland unterstützen wir Schülerinnen in widerständigem Wissen, z.B. dass Migration etwas Selbstverständliches ist und nicht, wie oft behauptet, ein Problem. An konkreten Beispielen werden Fluchtursachen erfahrbar, die mit europäischer Wirtschaftspolitik zu tun haben. „We are here because you were there“. (S.18)

Let's get empowered!

Glücklich bin ich, dass wir mit Jonathan, Jenny, Iera, Petra, Patricia, Tupoka, Louisa u.v.a.m. Wochenenden für Schwarze Kinder, Jugendliche und ihre Familien auf die Beine stellten. Wir inspirierten uns mit Musik und Rap, Film, Foto und Haarworkshops, Bootfahren, Lagerfeuer und Spiele im Freien. Eltern beraten sich gegenseitig im Umgang mit Alltagsrassismus.

Dieses Jahr wurden einige Veröffentlichungen fertig, auf die ich gerne hinweise:

- Das Buch unseres Trainerinnen Netzwerks: „Vorurteilsbewusste Veränderung mit dem Anti-Bias-Ansatz“.
- Das Kapitel über Anti-Bias. in „Woher komme ich“den reflexiven und methodischen Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit der Diakonie Württemberg.
- Der rassismuskritische Leitfaden zur Reflexion didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die Bildungsarbeit zu Schwarz sein, Afrika und afrikanischer Diaspora.
- Die Materialien – Lebensmittelplakate, Wörterkarten, Begleitheft etc – der Mitmachausstellung „Deutschland* Ein*Wanderungsland“. (S.21)

Zum Einstieg zwei Hinweise auf fantastische Vorträge – einer schriftlich, einer als Video - zwei differenzierte Reflexionen der aktuellen Lage im Globalen Kontext.

1) wichtige Rede von **Paul Mecheril** am 14.1.2016 beim Neujahrsempfang in Bremen zu **Flüchtlingspolitik und Silvesternacht**
Artikel auf www.weser-kurier.de

2) Vortrag von **María do Mar Castro Varela** auf dem 39. Pädagogiktag der Uni Tübingen, 2015:

Das Leiden „Anderer“ betrachten. Flucht, Solidarität und postkoloniale soziale Arbeit

María do Mar Castro Varela schlägt keine Lösungen vor. Sie mutet uns zu, nachzufragen: Was ist bisher schief gelaufen? In welchem Kontext leben und arbeiten wir? Da Armut und Reichtum über Jahrhunderte durch koloniale Ausbeutung erzeugt wurde, gibt es jetzt ein moralisches Recht der Menschen, die zu uns kommen und nicht nur ein humanitäres. Sie fragt auch: Mit welchen inneren Widersprüchen müssen wir umgehen? Welche Konzepte von „Mensch“ waren bei den Verkündungen von „Menschenrechte“ wirkmächtig? Wer wurde als Mensch mitgedacht, wer nicht? Weil wir die inneren Widersprüche nicht auflösen können, sollten wir sie sichtbar machen und benennen, um eine neue, offene soziale Arbeit zu denken.

Der Vortrag inspiriert den Blick auf die eigene Situation zu wenden, auf die problematische Verwobenheit von „Helfen“ und „Macht“ oder auf die Wirkungen, die die medialen Bilder auf uns haben. Und dass wir, um all das wissend, sehr wohl helfen müssen. Mit einer Haltung von „affirmativer Sabotage“ können wir die aktuelle Überforderung schätzen, weil sie zum Beispiel politische Nervenzellen reaktiviert in einer konsumübersättigten Gesellschaft. Wir brauchen Dekolonisierung und es ist Zeit, die Hilfe anzunehmen, die uns von Geflüchteten angeboten wird.

Video auf www.uni-tuebingen.de

Anti-Bias-Training 2016

6 Termine von Februar bis April 2016

in Magdeburg

<http://annette-kuebler.de/angebote/anti-bias-und-flucht/>

Mit den aktuellen Auseinandersetzungen sind wir mitten in meiner Arbeit. Von Februar bis März werden Zaklina Mamutovic und ich mit der Evangelischen Erwachsenen-Bildung in Sachsen Anhalt über 6 Tage ein Anti-Bias-Training mit dem Schwerpunkt auf Flucht durchführen:

Macht • Diskriminierung • Vorurteile?

Aktuell befinden sich mehr als 60 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht, nur ein Bruchteil von ihnen erreicht Europa. Die Fluchtursachen hingegen haben viel mit europäischer Wirtschaftspolitik wie Rüstungsexporten und kolonialen Strukturen zu tun. Menschen, die neu in Deutschland ankommen, treffen auf ein Land, das zwar längst eine Einwanderungsgesellschaft ist, doch Menschen, die nicht weiß sind, immer noch als „anders“ und „fremd“ wahrnimmt. Auch neu ankommende, geflüchtete Menschen sind im Alltag mit Vorurteilen, Ablehnung und rassistischen Übergriffen konfrontiert. Sie sind von institutionalisierter Diskriminierung betroffen und werden oft als „Bedrohung“ dargestellt. Eine Willkommenskultur ist der erste Schritt, eine gelungene Partizipation aber braucht langen Atem, Einfühlungsvermögen und Bereitschaft zur Selbstreflexion. In der Arbeit mit Geflüchteten kommen schnell eigene Vorurteile – oftmals unbewusste – hoch. Angesichts von Ablehnung und Misstrauen im Umfeld, ja rassistischen Einstellungen ist es nicht leicht, mit den eigenen Ambivalenzen umzugehen. Doch gerade solche unbewussten Zuschreibungen sind spürbar und vermitteln Menschen den Eindruck, abgelehnt oder ausgegrenzt zu werden. Vorurteile, Zuschreibungen, Herabsetzungen, Diskriminierungen, persönliche und strukturelle Gewalt sind Teil gesellschaftlicher Ideologien, die wir erlernt haben.

Ziel der Fortbildung ist es, diese defizitäre Sichtweise zu hinterfragen und Kompetenzen der Teilnehmenden im Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt zu stärken.

Grundannahmen des Anti-Bias-Ansatzes sind: Vorurteile werden in frühester Kindheit erlernt. Dies geschieht über Bilder, die durch das eigene Umfeld vermittelt werden und über gesellschaftliche Machtverhältnisse verstärkt und fortgesetzt werden. Das Anti-Bias Training bietet Raum, sich mit seinen eigenen Erfahrungen auseinander zu setzen. Wir möchten mit diesem Angebot sensibilisieren, wie wir in Diskriminierung verstrickt sind, um Zusammenhänge zu verstehen und alternative Verhaltensweisen zu entwickeln. Dabei gilt es, unbewusste Voreingenommenheiten aufzuspüren – bei uns selbst, in der Gesellschaft und in dem Umfeld, in dem wir leben. Unsere Wahrnehmung für Ungerechtigkeiten wird geschärft und vieles, was als „normal“ gilt, hinterfragt. Und wir entwickeln Kompetenzen zum diskriminierungskritischen Handeln für die eigene Lebens- und Arbeitswelt. Eigenes Handeln kann bewusster, selbstkritischer und gleichberechtigter gestaltet werden.

Dieses Training verändert unseren Blick – und damit auch unser Tun.

Was ist Anti-Bias?

Anti-Bias

Diversität respektieren, Diskriminierung widerstehen

Anti Bias wurde in den letzten 15 Jahren zu einem Schwerpunkt meiner Arbeit, weil es vieles verbindet, was mich geprägt, inspiriert und motiviert. Darum eine kleine Einführung in Anti-Bias. Mehr auf der Seite www.anti-bias-netz.org, einem Zusammenschluss freier Anti-Bias Multiplikatorinnen, mit denen ich seit 2002 den Anti-Bias Ansatz in die Praxis umsetzen, Projekte, Trainings und Fortbildungen anbiete.

„Anti-Bias ist eine lebenslange Reise,
die in uns selbst beginnt.“
(Louise Derman-Sparks)

Was bedeutet Anti-Bias und was ist der Ansatz?

Das englische Wort „bias“ bedeutet Voreingenommenheit“ oder „Einseitigkeit“. Anti-Bias ist ein intersektionaler Ansatz, der die verschiedenen Formen von Diskriminierung als Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse und ihre vielschichtigen Verstrickungen in den Blick nimmt. Die pädagogische und bildungspolitische Arbeit mit dem Anti-Bias-Ansatz zielt darauf diese gesellschaftliche Schiefen sichtbar zu machen und Diskriminierungen sowohl auf der zwischenmenschlichen, institutionellen als auch gesellschaftlich-kulturellen Ebene abzubauen. Dazu ist die Auseinandersetzung mit den Themen Vorurteile, Privilegien und Macht zentral. Anti-Bias ist ein diskriminierungs- und machtkritisches Praxiskonzept. Es geht darum, vorurteilsbewusst mit Diversität und Unterschiedlichkeit auf der Grundlage von Gemeinsamkeiten umzugehen und aktiv an gesellschaftlicher Veränderung zu arbeiten.

Besonderheiten des Ansatzes Anti Bias:

- macht Diskriminierung emotional und kognitiv begreifbar
- bezieht sich auf alle Formen von Diskriminierung ohne diese gleichzusetzen oder zu hierarchisieren.
- setzt an den Diskriminierungserfahrungen der Einzelnen an und bringt diese in Verbindung mit den verschiedenen Ebenen von Diskriminierung.
- betont die Gleichwertigkeit von Menschen und die Anerkennung von Unterschieden auf der Basis von Gemeinsamkeiten.
- ist ein nie abgeschlossener Lern- und Reflexionsprozess.

Wir sensibilisieren für verschiedene Formen von Diskriminierung und ermutigen, diese aktiv abzubauen. Dabei gilt es, die oftmals unbewussten und sich gegensei-



gig bedingenden Voreingenommenheiten aufzuspüren – bei uns selbst, in der Gesellschaft und dem Umfeld, in dem wir leben. Dies schließt die individuelle, die strukturelle und gesellschaftliche Ebene ein.

In einem Prozess, der an den eigenen Erfahrungen der Teilnehmenden ansetzt, erfolgt eine **Sensibilisierung** für eigene Vorurteile. Oft können Menschen Diskriminierungen, von denen sie selbst verletzt werden, gut benennen. Ein wichtiger Schritt ist, auch zu erkennen, wie ich von Strukturen privilegiert werde und wie Privilegien meinen Blick einschränken. Denn das Problem beginnt nicht erst, wo Menschen einseitig handeln – es beginnt schon, wo Menschen Situationen einseitig wahrnehmen. Anti-Bias wird auch mit „vorurteilsbewusst“ übersetzt, um deutlich zu machen, dass niemand vorurteilsfrei ist, sondern gelernte Bilder unbewusst wirksam sind. Anti-Bias lenkt den Blick auch auf „die Luft, die uns umgibt“, den Kontext, auf gesellschaftlich geteilte Bewertungen und strukturell ungleiche Verteilung von Macht. Die Erkenntnis des eigenen Mitspiels in diskriminierenden Strukturen ist ein wichtiger und schwieriger Punkt. Mir einzugestehen, dass ich Teil bin von Ungerechtigkeiten, die ich doch ablehne und hin zu sehen, wie ich sie stabilisiere ist oft

mit Scham- und Schuldgefühlen verbunden. Doch der Schritt ist notwendig, um handlungsfähig zu werden, um konkret alternative Betrachtungs- und Handlungsweisen zu entwickeln: Wie gestalten wir Praxen so um, dass nicht-diskriminierendes, vorurteils-bewusstes Verhalten unser Miteinander prägt?

Der Anti-Bias Ansatz beschäftigt sich mit verschiedenen Formen von Diskriminierung und ihren vielschichtigen Verstrickungen (wie z.B. Gender, Klasse, sexuelle Lebensweise, Alter, rassifizierende Zuschreibungen, körperliche Gesundheit, usw.). Es wird die gesellschaftliche Bewertung von Unterschieden betrachtet und beinhaltet die Auseinandersetzung mit struktureller Diskriminierung.

Ausgangspunkte und Wege von Anti-Bias

Anti-Bias als Ansatz für Bildungsgerechtigkeit wurde in den 1980er Jahren in den USA von Derman-Sparks/ Brunson-Phillips für den Bereich der Kleinkindpädagogik entwickelt. Der Ansatz ist inspiriert von der Social Justice Bewegung und der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA.

Nach der offiziellen Abschaffung der Apartheid Anfang der 1990er Jahre suchten südafrikanische Pädagog_innen der Early Learning Ressource Unit (ELRU) nach Wegen, auch die „Apartheid in den Köpfen“ zu überwinden. Hierfür legten sie den Fokus nicht ausschließlich auf Rassismus, sondern auf verschiedene Formen von Diskriminierung. Auf Basis der Anti-Bias-Praxis in Kombination mit anderen Methoden entwickelte ELRU Lerneinheiten für Menschen allen Alters und veröffentlichten das Handbuch „Shifting Paradigms“.

Nach Deutschland gelangte Anti-Bias Ende der 1990er Jahre auf zwei Wegen. Im Kontakt mit Louise Derman-Sparks entwickelte die Fachstelle Kinderwelten den Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung© als inklusives Praxiskonzept für Kitas.

Zeitgleich fand der Ansatz im Rahmen des Projekts „Vom Süden Lernen“ von INKOTA-netzwerk e.V. mit südafrikanischen Trainer_innen den Weg in die politische Bildungsarbeit und Erwachsenenbildung INKOTA lud zum Perspektivwechsel ein, in dem sie sich fragten, welche Schiefen gibt es im Globalen Norden und welche Bildungsansätze gibt es dafür im Globalen Süden? Seitdem wird der Anti-Bias-Ansatz von Multiplikator_innen kontinuierlich weiter-entwickelt.

Methoden und Ziele eines Anti-Bias Trainings

Menschen zu motivieren und zu befähigen, Diversität zu respektieren und Diskriminierung widerstehen sind

Ziele des Trainings. Zunächst geht es darum sich bewusst zu werden, wie Diskriminierung funktioniert, dass es nichts ist, was sich auf rechtsextreme oder „böse gemeinte“ Akte beschränkt. Mit Anti-Bias-Methoden werden Rassismus, Sexismus und andere Formen von Diskriminierung im Alltag, in Familie, Beruf und in Institutionen greifbar.

Zu Beginn eines Trainings stehen die Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen mit Diskriminierung und das Lernen miteinander. Manche Übungen mögen zunächst banal aussehen, doch sie wirken nach: Neue Fragen werden angestoßen, Verwirrung bleibt zurück und begleitet in den Alltag. Ein Anti-Bias Seminar ist als Einstieg in eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit Diskriminierung im Alltag zu verstehen und soll unterstützen, vorurteilsbewusstes Verhalten zu entwickeln. Elemente eines Trainings sind: Einander begegnen und miteinander ins Gespräch kommen über: Wie erleben wir Diskriminierung? Welche Gefühle sind damit verbunden? Welche persönlichen Strategien haben wir im Umgang mit Diskriminierung entwickelt? Dabei betrachten wir sowohl die Position als Diskriminierte als auch als Diskriminierende.

Im weiteren Verlauf des Trainings schärfen wir unsere Wahrnehmung für Ausgrenzung.

Gerade weil vieles „normal“ und unumgänglich erscheint, ist es notwendig einen Blick für eigene Privilegien zu entwickeln. Dabei analysieren wir Strukturen von Dominanz und Unterdrückung, das Zusammenspiel privater und gesellschaftlicher Ebenen. Es geht nicht nur um eine erweiterte Wahrnehmung sondern auch darum, in Handeln zu kommen und mit Veränderung zu beginnen: ausgrenzende Strukturen benennen, uns gegen diskriminierende Verhaltensweisen zu wehren. Wo können wir uns einmischen und Veränderungen bewirken? Wie können wir Bündnisse initiieren?

Aus der Praxis:

„Ich sehe was, was du nicht siehst“

Wenn wir in Fortbildungen oder Beratungen auf Schiefen hinweisen, hören wir gelegentlich: „Ich sehe hier keinen Rassismus“. Dann gucken wir genauer, woran das liegt. Wie lernten wir, Rassismus und andere Formen struktureller Diskriminierung nicht zu sehen? Wann begannen wir, Formen von Ausgrenzung für normal zu halten?

Dann versuchen wir einen Perspektivwechsel: „Das ist ja interessant, du siehst den Rassismus hier nicht?“ Wir möchten diesen Moment der Erkenntnis eigener Wahrnehmungsgrenzen fruchtbar machen für eine

Perspektiverweiterung und Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln.

Mir half die Metapher „jemandem auf den Fuß treten“. Szenisch vorgestellt: Wenn eine Person sagt, „Du stehst auf meinem Fuß, das tut mir weh, bitte gehe herunter“, dann gehen wir herunter und sagen, „Ent-



schulde, dass ich dir weh getan habe.“ Wenn aber eine Schwarze Person auf Rassismus hinweist und sagt, „Das tut mir weh“, erhält sie meist zur Antwort, „Aber ich merke gar nichts, ich mache das schon immer so. Das kann kein Rassismus sein, weil ich es nicht böse meine.“

Diese Erfahrung machen Menschen of Color regelmäßig. Weiße negieren die Erfahrung von Stigmatisierung oder Diskriminierung, im Bild gesprochen: Sie merken nicht was sie tun und bleiben auf dem Fuß stehen. Sie haben es ja „gut gemeint“.

Die vom Rassismus Privilegierten sehen nicht, dass sie rassistische Erfahrungen hervorbringen. Sie haben und nutzen die Macht, zu definieren, was sie als Rassismus anerkennen und was nicht – und wissen dies oft nicht einmal. Dies ist eine Form struktureller Dominanz, die das Reden über Rassismus und andere Formen von Diskriminierung erschwert.

Seminarsettings wie in der Anti-Bias-Bildungsarbeit bieten die Chance, Räume zu schaffen, um solche Dynamiken zu reflektieren. Ich möchte diese Einflussmöglichkeiten systematisch und effektiv nutzen und Rassismus wie andere Formen von Diskriminierung als

etwas Alltägliches sichtbar machen, von dem wir uns befreien müssen.

Single stories *sichtbar machen, Dominanz reflektieren, zum Perspektivwechsel einladen

In Seminaren haben wir Möglichkeiten, einseitige Perspektiven zum Thema zu machen. Wir können hier Chancen nutzen, um exemplarisch bewusst zu machen, dass es einseitige Bilder und dominante Diskurse gibt. *Beispielsweise: Welche single story steckt hinter dem Begriff „Entdeckung Amerikas“? Warum werden unterworfenen Menschen bis heute „Indianer“ genannt und ist es vielerorts noch sozial akzeptiert, sich als solcher zu verkleiden?*

Warum sehen wir nicht, was da implizit verstärkt wird – und wie können wir es sehen lernen? Wie können wir Anstöße und Irritationen nutzen, um durch Perspektivwechsel mehr in den Blick zu bekommen? Wie unterstützen wir Menschen, um einen Blick für unbewusste Dominanz zu bekommen?

Dabei gilt es immer wieder, Dinge zu hinterfragen, die wir für normal halten. Was braucht es, um in Frage zu stellen, womit wir aufgewachsen sind, was uns als selbstverständlich vermittelt wurden? (Apropos: Welches Wissen wird an Schulen vermittelt, welches nicht?)

Wie lernen wir eigene Privilegien wahr zu nehmen? Wie merken wir, wenn wir jemandem auf dem Fuß stehen und gehen runter, spätestens, wenn wir drauf hingewiesen werden?

Wenn normal nicht mehr normal ist...

Typisch für die Lernprozesse, die bei Anti-Bias angestoßen werden, sind Gefühle von Verunsicherung und Verwirrung. Das gehört dazu, wenn dominante Lesarten von Realität in Frage gestellt werden. Die Frage: „Wenn das nicht stimmt, was ist dann wirklich wahr?“ verunsichert. Und darauf gibt es keine leichte Antwort. Vielleicht, dass sich immer wieder Türen öffnen und es ist wie eine Reise, bei der wir viele kleine Steine aneinander setzen, wie ein Mosaik, die uns Wege und Richtungen eröffnen.

Für ein gleichberechtigtes Miteinander ist wichtig, dass wir uns für marginalisierte Perspektiven öffnen, erforschen, was Strukturen von Dominanz mit unserer Wahrnehmung gemacht haben – auch wenn das den sicheren Boden unter den Füßen manchmal zum Schwanken bringt. Einmal begonnen ist die Reise aufregend: sich informieren, Selbstverständliches hinterfragen, die Bedeutung von Begriffen erforschen, Texte aus marginalisierten Perspektiven lesen, Menschen mit weniger Privilegien sehr gut zuhören, ausgegrenzte Perspektiven ernst nehmen und nicht als „überempfindlich“ oder „aggressiv“ abwehren.

Anti-Bias ist mehr als eine Methodensammlung

Worum es uns bei der Anti-Bias Arbeit geht, sind weniger die Methoden als solche. Die Übungen sind für uns Türöffner, schaffen Möglichkeiten ins Gespräch zu kommen, Prozesse anzustoßen zu Themen, die sonst nur schwer zu berühren sind: erkennen, wie ich Teil bin von Ungleichverhältnissen, mich hinterfragen mit meinen Werten und Normen und meinen Mitspielen in Systemen von Dominanz. Dabei stehen politische Analysen und soziopsychologische Prozesse in enger Verbindung.

Mit Anti-Bias möchten wir Räume schaffen um eigene Erfahrungen zu teilen, Überzeugungen zu hinterfragen und neue Verhaltensweisen auszuprobieren. Voraussetzung ist eine wertschätzende Atmosphäre in der Gruppe mit Platz für neue Erkenntnisse. Auch Konflikte können ein wertvoller Teil der Anti-Bias Arbeit sein, wenn sie angesprochen werden und wir sie, ohne zu beschuldigen, als Lerngelegenheiten nutzen. Dabei muss darauf geachtet werden, dass nicht Dominierende auf Kosten von Dominierten lernen. Widerstände sowie Schuld- und Schamgefühle sind Teil von Lernprozessen und müssen achtsam begleitet werden mit dem Ziel, über die Anerkennung von Diskriminierung hin zu einer Veränderung zu führen. Anti-Bias möchte zum Abbau von zwischenmenschlicher und struktureller Diskriminierung beitragen, das schließt eine klare politische Positionierung zum Abbau von Machtasymmetrien in der Gesellschaft ein.



Termine

Am **6.5.2016** bieten wir auf der Jahrestagung des Versöhnungsbundes in Duderstadt ein Schnuppertraining an.

Ab dem **7.10.2016** findet wieder eine dreimodulige Fortbildung in Weimar statt, www.ejbweimar.de

Weitere Termine

<http://www.anti-bias-netz.org/aktuelles/>

<http://annette-kuebler.de/angebote/abtrainings/>

Text nach: Kübler Annette/Mamutovič, Žaklina (2014): Was ist Anti-Bias? In: Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V. (Hg.): In:

„Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit“





Macht • Diskriminierung • Vorurteile? Anti-Bias-Training in Berlin, Weimar und Magdeburg

Was ist Anti-Bias?

Das englische Wort „Bias“ bedeutet übersetzt „Voreingenommenheit“ oder „Einseitigkeit“. Die Anti-Bias-Trainingsmethoden entstanden in den USA und Südafrika. Sie zielen auf eine intensive erfahrungsorientierte Auseinandersetzung mit Macht und Diskriminierung sowie das Erkennen von unterdrückenden und diskriminierenden Interaktionsformen.

Der Ansatz geht davon aus, dass jede_r Vorurteile hat. Vorurteile und Diskriminierungen sind Teil gesellschaftlicher Ideologien, die wir erlernt haben. Mit machtkritischem Blick können Dominanzstrukturen aufgedeckt und hinterfragt werden, die eigene Position reflektiert und neue Verhaltensweisen erlernt werden.

Die Reihe ist für Menschen, die Erfahrung haben mit Diskriminierung und pädagogisch, sozial oder politisch aktiv sind.

Für uns bedeutet Anti-Bias-Arbeit:

- Diskriminierung sowohl privat als auch gesellschaftlich kritisch im Fokus zu haben
- uns den eigenen Verstrickungen in Strukturen von Ausgrenzung stellen
- einen machtkritischen Blick auf politische Bildungsarbeit zu werfen
- uns zu eigener Diskriminierungserfahrung – zwischenmenschlich und strukturell – auszutauschen und einander zu empowern
- Handlungsstrategien und Zusammenarbeit zu verbessern und dabei voneinander zu lernen

Elemente des Anti-Bias-Trainings

Einander begegnen ...

und ins Gespräch kommen: Wie erlebe ich Diskriminierung? Welche Gefühle sind damit verbunden? Welche persönlichen Strategien habe ich im Umgang mit Diskriminierung entwickelt? Dabei betrachten wir sowohl die Position als Diskriminierte* als auch als Diskriminierende*.

Wahrnehmung für Ausgrenzung schärfen ...

gerade weil vieles „normal“ und unumgänglich erscheint, ist es notwendig den Blick für eigene Privilegien zu schärfen. Dabei analysieren wir Strukturen von Dominanz und Unterdrückung, das Zusammenspiel privater und gesellschaftlicher Ebenen.

Mit Veränderung beginnen ...

bedeutet ausgrenzende Strukturen zu benennen und mich/ uns gegen diskriminierende Verhaltensweisen zu wehren. Wo kann ich mich/ wo können wir uns einmischen und Veränderungen bewirken? Wie können wir Bündnisse initiieren?



Seminare umfassen jeweils drei Wochenenden. Die Referentinnen Žaklina Mamutovič und Annette Kübler sind im Anti-Bias-Netz aktiv und haben in diesem Kontext den Ansatz für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen kontinuierlich weiterentwickelt. Weitere Infos: www.anti-bias-netz.org, www.annette-kuebler.de, www.ejbweimar.de, www.bildungswerk-boell.de

Weltbilder

Quiz zu Größenverhältnissen von Ländern und Kontinenten

„I do not know, if they hate black people but I see their institutions, I see the textbooks, they give to my children, I see the schools, that we have to go to.“

James Baldwin, 1986 ¹

Ein großes Potenzial von Anti-Bias-Arbeit liegt im aktiven Umgang mit verinnerlichter Dominanz und Unterdrückung. Damit meinen wir z.B. subtile, als normal empfundene Ausgrenzung. Dominante Interpretationen der Realität nehmen für sich in Anspruch, das „Normale“ darzustellen. Es stößt auf Widerstand, wenn benannt wird, dass dies scheinbar „Normale“ eine dominante Perspektive ist, die sich als Norm etablieren konnte.

In diesem Kontext entwickelte ich die Übung Weltbilder - eine Übung, die ich seit 20 Jahren an der Schnittstelle von Anti-Bias und Globalem Lernen mit Jugendlichen und Erwachsenen durchführe. Ziel ist, die strukturelle Verwobenheit von individuellen Identitätskonstruktionen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen in den Blick zu bekommen, eigene Perspektiven kritisch zu hinterfragen und alternative Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Auf dem Weg von einem moralischen zu einem strukturellen Verständnis von Diskriminierung halfen mir Texte von Audre Lorde² und Seminare mit Annita Kalpaka und Nora Rätzl: „(...) dass Rassismus keine böse Absicht ist, sondern eine Lebensform, ein Bestandteil unserer kulturellen Identität (...) ist eine nüchtern zu treffende - wenn auch schmerzliche - Erkenntnis.“³

Was motiviert Menschen, sich einem Perspektivwechsel zu stellen? Pädagoginnen, die wir in Schulentwicklungsprozessen begleiten möchten „gute“ Bildung für alle Kinder ermöglichen. Das motiviert sie - auch wenn es schmerzt, wenn Bestehendes, scheinbar Bewährtes sich ändern soll, wenn es eine Kritik am bisherigen Handeln ist, es noch keine fertige Lösung gibt und sie das Neue aus eigener Anstrengung entwickeln müssen. Sie lassen sich darauf ein, weil es Grundrechte betrifft und weil sie wissen: Damit Kinder gut lernen können, brauchen sie Beteiligung und das Gefühl der Zugehörigkeit - auch in den Inhalten. Für Bildungsgerechtigkeit brauchen wir in Schulen Materialien mit unterschiedlichem Wissen und verschiedenen Perspektiven - damit sich alle Kinder gemeint und zugehörig fühlen.

Durchführung des Quiz

Erkennen vollzieht sich auch durch Brüche und Irritationen. Hier wird es spielerisch an Weltkarten möglich. Die Übung schafft Gelegenheiten, sich über eigene Prägungen bewusst zu werden und unhinterfragte Selbstverständlichkeiten zu demontieren. Als Türöffner kann sie helfen, zu erkennen, wie wir Teil sind von Ungleichverhältnissen und unsere Werte und Rollen in Systemen von Dominanz zu hinterfragen. Politische Analysen und sozialpsychologische Prozesse stehen in enger Verbindung.

Wie ist das Größenverhältnis von Grönland zu China?

Grönland	4	2	1	1	1
China	1	1	1	2	4



Das Arbeitsblatt „Weltbilder - Quiz zu Größenverhältnissen von Ländern und Kontinenten“ bildet den Einstieg in die Übung. Damit sollen die Teilnehmenden Größenverhältnisse schätzen und parallel dazu ihre eigenen Gedanken und Fragen im Arbeitsprozess beobachten. Wichtig ist eine Atmosphäre, in der niemand Angst haben muss, bloßgestellt zu werden, denn eigene Lernprozesse zu teilen kann nur gelingen, wenn die Teilnehmenden sich sicher fühlen. Ergebnisse werden daher nicht bewertet, sondern als Lernfeld gesehen.

Im zweiten Schritt legen wir eine Vielzahl unterschiedlicher Weltkarten im Raum aus: winkeltreue Projektionen, gesüdete Karten, flächentreue Projektionen, asiazentrische Weltkarten, historische Weltkarten u.v.a.m.. Die Teilnehmenden können sich in Ruhe die Karten ansehen, ihre Ergebnisse überprüfen und

1) James Baldwin: <http://www.timwise.org/2014/08/james-baldwin-on-the-dick-cavett-show-1968/> Übersetzung: Ich weiß nicht, ob sie Schwarze Menschen hassen, aber ich sehe ihre Institutionen, ich sehe die Schulbücher, die sie unseren Kindern geben, ich sehe die Schulen, in die wir gehen müssen.

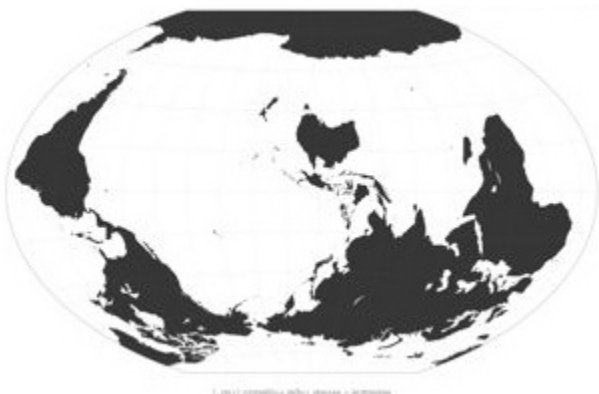
2) Lorde, Audre (1983): Vom Nutzen unsres Ärgers, in: Schulz (Hg): Macht und Sinnlichkeit

3) Kalpaka, Annita/ Rätzl, Nora (1986): die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein

ins Gespräch kommen. Hier ist Zeit für eigene Erkenntnisprozesse und Diskussionen.

Im dritten Schritt tragen wir auf Zuruf die Schätzungen auf dem Flipchart zusammen, um die ganze Bandbreite sichtbar zu machen. Wieder ist Raum für den Gruppenprozess, für Irritationen und Fragen. Oft entstehen lebhaft Debatten: „Grönland ist doppelt so groß, das sieht man doch.“ – „Ja, stimmt, doch mich wundert es, ich hätte es kleiner geschätzt!“, entgegnet jemand. Später in der Reflexion fällt auf, wie viel Mut es braucht, allein eine abweichende Meinung zu vertreten: „Ich hab angekreuzt, dass China viermal so groß ist, doch ich traute mich nicht, es zu sagen.“

Das Quiz wird aufgelöst. Wenn wir die korrekten Quadratkilometer angeben, herrscht oft Verwirrung. Grönland ist kleiner als China: „Das kann doch nicht wahr sein!“ Wir sammeln, woher unsere Vorstellungen der Weltkarte kommen und tauschen die Gedanken aus, die wir während der Arbeit am Quiz hatten: Wann wurde die gegebene Karte unhinterfragt akzeptiert? An welchen Punkten kam Zweifel auf, ob sie bei der Beantwortung der Fragen hilft? Wie gehen wir mit den Zweifeln um? Oft beschäftigt Teilnehmende, warum sie die Karte für „normal“ hielten.



Erfahrungen mit der Übung

Schülerinnen der 12. Klasse meinten in der Auswertung⁴: „Ach, Sie wollten, dass wir das Arbeitsblatt kritisch hinterfragen? Das hätten Sie uns schon sagen müssen, das ist in der Schule normalerweise nicht erwünscht.“ Pädagoginnen in Kita oder Schule waren ebenso entsetzt, dass sie selbst Kindern ein verzerrtes Bild vermittelt hatten – ohne dies zu wollen oder auch nur zu ahnen. „Ist diese winkeltreue Karte denn falsch? Aber die habe ich doch über viele Jahre Kindern beigebracht – ich dachte, sie sei wissenschaftlich.“ Oft schließen sich hier grundsätzliche Fragen an: „Wenn diese Karte so irreführend ist – woran kann ich

denn nun noch glauben?“ – „Woher haben wir dieses Weltbild? Warum werden die alten Karten, die doch kolonialem Denken entsprechen, immer noch verwendet?“ – „Warum tauchen die flächen-treuen Karten nicht im Schulatlas auf?“ – „Ist es Zufall, dass Europa so in den Mittelpunkt gerückt wird?“ Manche fragen sich, ob die Karten wirtschaftliche Dominanz abbilden und verstärken.

So ermöglicht die Übung, prozessorientiert Schichten verinnerlichter Dominanz zu benennen und ihre gesellschaftliche Bedingtheit zu sehen. Indem wir exemplarisch den Prozess sichtbar machen, wie eine dominante Perspektive „normal“ gemacht wurde, können wir die Teilnehmenden darin stärken, mit dem sie umgebenden Wissen kritisch umzugehen.

Kompetente Blicke auf dominante Wissensbestände

Die Zwölfklässlerinnen verweisen darauf, dass in der Schule das Hinnehmen von Gegebenem und Sich einordnen eine wichtige Rolle spielt. Auch Pädagoginnen benennen, welches Potenzial die Übung für eine herrschaftskritische Veränderung unseres Verständnisses von Lernen hat. Diese kritischen Schülerinnen und Pädagoginnen berühren einen Knackpunkt von Schule: Strukturell stabilisiert schulische Bildung gesellschaftliche Dominanz und Ausgrenzung, sowohl durch den Wissenskanon und einseitige Unterrichtsmedien (Kinderbücher⁵, Kinderlieder⁶) als auch durch die Haltung, dass die Lehrenden über das relevante Wissen verfügen und es den Schülerinnen „geben“. Anderes Wissen, anderes Sein passt nicht ins System, wird als weniger wichtig markiert⁷. Für Pädagog_innen in unseren Seminaren ist die Herausforderung, die Weltkartenübung nicht nur als weiteren Baustein in ihrem Methodenkoffer zu nutzen, sondern kann ebenso ein Anstoß sein für eine herrschaftskritische Reflexion der eigenen Rolle im System Schule.

Anregungen zur Vertiefung geben wir mit Analysen von Paulo Freire zu „Bankierswissen“/ Pädagogik der Unterdrückten⁸, mit Maisha Eggers⁹, Toan Nguyen zum Community Cultural Wealth Konzept¹⁰ oder Maria do Mar Castro Varelas „Interventionen in Normalitätsdiktate“¹¹. Anregungen für ein herrschaftskritisches Lernen finden wir im rassismuskritischen Leitfaden¹².

**Wohin diese Reise gehen kann,
entwickeln wir gemeinsam.**

4) Wörtliche Zitate sind aus unserer Seminararbeit

5) Ausführlich dazu bei: Annette Kübler (2014): zum kritischen Umgang mit Kinderbüchern, in der Broschüre: wenn Rassismus aus Worten spricht

6) Zur Kolonialität des Kinderliedes „Alle Kinder lernen lesen“ siehe <http://schaetzchen.blogspot.de/2011/05/09/einuebungen/> und als Radiosendung: <https://www.freie-radios.net/41017>

7) Ein deutliches Beispiel ist die unterschiedliche Bewertung von Fremdsprachen bzw. von Zweisprachigkeit von Kindern - abhängig davon, ob es um englisch/ französisch oder türkisch/ arabische Fremdsprachenkenntnisse geht.

Fragen zur Vertiefung

• Geografie

Die Weltkarten-Übung macht deutlich: Es gibt unterschiedliche Projektionen der Welt. Der Kartograf Mercator erstellte die winkeltreue Karte 1569 zu Beginn der europäischen Eroberung der Welt und setzte dabei Europa in die Mitte der Welt. Warum zeichnete er sie so? Vor Mercator gab es schon eine Vielzahl von Karten. Mit der Dekolonialisierung entstanden wiederum neue Karten. Welches Weltbild empfinden wir heute als angemessen? Arno Peters entwarf eine flächentreue Projektion¹³. Geografie-Studierende kommentierten in unseren Seminaren diese Projektion mit: „Diese Karte ist falsch“. – „Ja das stimmt – alle platten Karten sind falsch, denn die Erde ist eine Kugel.“

Viele Fragen schließen sich an: Muss der Norden oben sein? Seit wann ist er oben? Wer entschied das? Oder: Wer sagt, dass Europa ein Kontinent ist – ist Europa nicht eher eine Halbinsel von Asien? Wer bestimmt, was als richtig gilt und setzt das durch? Solcherlei Fragen ermöglichen, das Gemacht-Sein von „Wahrheiten“ zu fassen, kritische Blicke auch auf Schulbücher zu werfen¹⁴ und Verlage auf Einseitigen hinweisen. Und wer wendet sich an Schulbehörden, damit eine Vielzahl von Weltkarten Eingang findet in unsere Schulen¹⁵?

• Geometrie

Wie entstehen Verzerrungen? Welche Methoden können die Kugelform der Erde auf eine Karte bringen? Mit Hilfe einer Orange oder eines Erd-Wasserballs vollziehen wir nach, wie die winkeltreue Darstellung die äquatornahen Länder verkleinert und die polnahen Gebiete vergrößert.

Politik/Psychologie

Warum dominiert die Mercator-Projektion bis heute? Wie stark prägt diese frühneuzeitliche Verzerrung unser Weltbild? Um Auswirkungen auf das eigene Selbstbild zu erleben, hängen wir eine winkeltreue, genordete, eurozentrische Projektion und eine gesüdete, flächentreue, asiazentrische Projektion nebeneinander auf. Wie fühlt es sich an, wenn Europa so repräsentiert wird? Wie wichtig wirkt Europa?

• Geschichte

Wir vergleichen Weltkarten von vor 1500 und ordnen wie in einem Memory Karten und Autor_innen einander zu. Wir vergleichen aktuelle Weltkarten: Warum wird weltweit meist die eurozentrische Karte verwendet? Dies bildet einen guten Einstieg in Fragen zum Kolonialismus und seiner aktuellen Auswirkungen. Hierbei klären wir den Unterschied zwischen einer ethnozentristischen Darstellung der Welt (ich stelle meine Gruppe in die Mitte) und einer eurozentristischen (ich habe die Macht, mein Bild weltweit zu verbreiten). Jede Gruppe setzt ihren Bezugspunkt in die Mitte – der Unterschied ist, dass Europäer sich mit der kolonialen Expansion die Macht nahmen, ihr Bild über die ganze Welt zu verbreiten.

Zur Kolonialität des Wissens¹⁶ können wir Begriffe erforschen: Warum sprechen wir von „Unterentwicklung“ statt von „Unterwerfung“, von „Entdeckung“ statt von „Eroberung“? „Entdecker“ steht für Fortschritt, der Begriff stellt Kolonialismus in ein positives Licht. Die Weltkarte kann Anstoß sein, solch „koloniales Wissen“ zu verändern. Gegen das Verschweigen und Verharmlosen kolonialer Verbrechen hilft zu forschen, wie Kolonialismus die deutsche Gesellschaft bis heute prägt. Welche Spuren es gibt vom ersten Völkermord des Jahrhunderts durch deutsche Soldaten an Herero und Nama im heutigen Namibia, über Kontinuitäten bei Tätern und Strukturen bis zum Holocaust in Deutschland – und dem beschämenden Umgang unserer Gesellschaft mit den Nachfahren überlebender Herero und Nama heute¹⁷?

• Wissenschaftsgeschichte: „Ich dachte, die Karte sei wissenschaftlich“

Der Kartograf Al Idrisi stellte im 12. Jahrhundert Mekka in den Mittelpunkt seiner Weltkarte, andere wählten Jerusalem – diese Karten waren religiöse Darstellungen der Welt. Mercator ging es um eine im naturwissenschaftlichen Sinn exakte Kartierung der Welt. Seine Karte gilt als objektiv und wir haben gelernt, uns an dieser „Objektivität“ zu orientieren. Die Übung kann damit ein guter Einstieg in Fragen sein, was als wissenschaftlich gilt und was Objektivität mit Macht zu tun hat. Ebenso lohnend wie verunsichernd ist es, einen

8) Paulo Freire (1970): Pädagogik der Unterdrückten

9) Maisha Eggers, Gleichheit und Differenz in der frühkindlichen Bildung - Was kann Diversität leisten?

10) Nguyen, Toan (2013): Was heißt denn hier Bildung? - eine PoC Empowerment Perspektive auf Schule anhand des Community Cultural Wealth Konzepts. In: Empowerment Dossier der Böll Stiftung

11) Auf der Tagung des Bildungsteams am 29.4.14 referierte Prof. Dr. Maria do Mar Castro Varela von der Alice Salomon Hochschule Berlin zum Thema „Interventionen in Normalitätsdiktate?“. Sie warnt vor dem Dogma von den „Anderen“ und der „Norm“ und verknüpft pädagogisches Tun mit politischer Transformation.

12) IMAFREDU und LEO Berlin (2015). Rassismuskritischer Leitfaden zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit.

13) Arno Peter wollte als Kartograph zur Überwindung des eurozentrischen Weltbildes beitragen und entwickelte – wie Gall 1855 – eine flächentreue Weltkarte. Weitere Infos <http://demh.de/publikationen/publikationen.6/index.html>

14) Elina Marmer (2013): Rassismus in deutschen Schulbüchern am Beispiel von Afrikabildern

15) Film der „organisation of cartographers for social equality“

16) Maisha Eggers: Vortrag zu Kolonialität des Wissens am 10.12.2014 auf der Tagung Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus auf Landes- und Bezirksebene

Blick auf das Selbstbild als „aufgeklärte“ Menschen zu werfen. Denn während Rassismus und Aufklärung oft als Gegensatz konstruiert werden eröffnet der Blick darauf, wie Rassismus „auch im aufgeklärten Denken zu Hause ist, dass es im abendländischen Denken universal ist“¹⁸ neue Handlungsperspektiven. Aufklärung und Kolonialismus sind eng verquickt und es ist nicht hilfreich zu verdrängen, wie rassistische Konstrukte europäische Kultur bis heute prägen¹⁹.

Wenn normal nicht mehr normal ist...

Für ein gleichberechtigtes Miteinander ist es wichtig, marginalisierten Perspektiven Raum zu geben und zu erforschen, wie Strukturen von Dominanz die Wahrnehmung beeinflussen. Manchmal bringt dies den sicheren Boden unter den Füßen zum Schwanken. Einmal begonnen ist die Reise aufregend – sich informieren, Selbstverständliches hinterfragen, die Bedeutung von Begriffen erforschen, marginalisierte Texte suchen, Menschen mit weniger Privilegien gut zuhören, ausgegrenzte Perspektiven ernst nehmen und nicht als „überempfindlich“ abwerten.

Typisch für die Lernprozesse, die bei der Anti-Bias-Arbeit angestoßen werden, sind Gefühle von Verwirrung. Es verunsichert: „Wenn das nicht stimmt, was ist dann wahr?“ Es gibt keine leichte Antwort, und eine zu finden braucht Zeit. Eine mögliche Antwort wäre, dass sich immer wieder Türen öffnen. Es ist wie eine Reise, bei der wir viele kleine Steine aneinander setzen wie in einem Mosaik, eine Reise, die uns neue Wege und Richtungen eröffnet.

Willkommen auf der Reise!

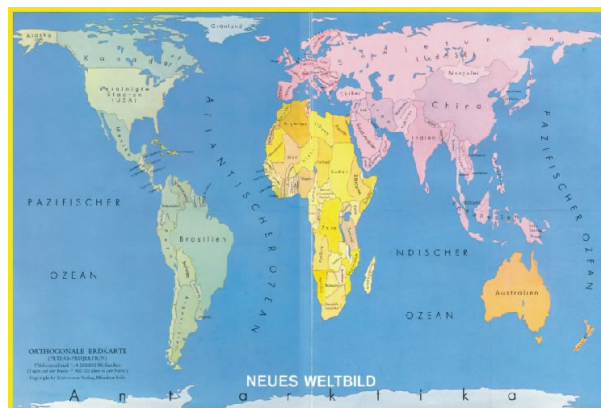


Privileged people always feel excluded in equality movements because it's the first time they don't have the loudest voice

 afroasianwomanist

“If we had enough imagination to put ourselves in the shoes of the oppressed, then things would change.”

Chinua Achebe²⁰



- **Service:**

Download der Quizvorlage und weitere Infos hier:

<http://annette-kuebler.de/gl/weltbilder/>

Die flächentreue Weltkarte „Perspektiven wechseln“ gibt es kostenlos bei Engagement Global

info@engagement-global.de. Flächentreue Weltkarte, Hg: EMS, Missionshilfe Verlag Hamburg,

www.emw-d.de. Der Quiz wurde auf Grundlage von Infos auf der Weltkarte entwickelt. Peters Projektion als download:

<http://www.emw-d.de/fix/files/peter-proj.jpg>

Zur Übung siehe auch:

* Kübler Annette/Mamutovič, Žaklina (2014): Was ist Anti-Bias? In: Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e. V. (Hg.): Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassistuskritische Bildungsarbeit. Stuttgart
Text nach:

* Kübler, Annette: „Warum hängt die Weltkarte falsch herum?“ Artikel in: Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz, Anti-Bias-Netz (HG): Lambertus Verlag., 2016

17) z.B. hier: <http://www.africavenir.org/de/advocacy/deutschlands-voelkermord-in-namibia.html>

18) Kappeler, Manfred (1987): Zur Geschichte von Ausgrenzung und Herrschaft am Beispiel von Kindheits- und Jugendbildern bei Rousseau und Kant, in: Liebel/ Schonig: Ist die Zukunft schon verbraucht? Berlin. Weiterlesen auch beim Stichwort „Aufklärung“ in Arndt/ Ofuatey-Alazard (2011): Wie Rassismus aus Wörtern spricht, Berlin.

19) Vgl. Susan Arndt (2015): „Doch zurück zur Frage, warum die Europäer › Rassen ‹ erfanden: Genozid und Verschleppung, Raub an Leben, Land und Reichtümern – all dies widersprach den Grundprinzipien von Humanismus bis Aufklärung, also Freiheit und Demokratie, Gerechtigkeit und Gleichheit, Menschenrechten und -würde. Genaugenommen war dies auch nach damaligen Kriterien › böse ‹ – es sei denn, ja, und das ist die perfide Grundlogik des Rassismus, bei den Kolonisierten und Versklavten handele es sich gar nicht um Menschen“. In: ZWST: Wenn Rassismus aus Worten spricht.

20) Hätten wir genug Phantasie, uns in die Schuhe von Unterdrückten zu stellen, würden die Dinge sich ändern. In: www.youtube.com.

Diskriminierung in Schulbüchern

Als Fortbildner_innen unterstützen wir Lehrende dabei, diskriminierende Inhalte schneller zu erkennen. Ein Schulbuch von 2011 ist Grundlage folgender Analyse. Viele weitere Beispiele finden sich in der Schulbuchstudie Migration und Integration 2015¹. Als Eltern von Schulkindern mit Rassismuserfahrung organisieren wir uns, um diskriminierungsfreie Schulbücher zu fordern.

Neben mir ist Platz – Diskriminierungserfahrungen und Handlungsmöglichkeiten

Aufbauend auf der Auseinandersetzung mit Wissen über eigenen Verletzungen und Verstrickungen in strukturelle Diskriminierung analysieren wir in mehrmoduligen Anti-Bias-Seminaren z.B. die Wirkung eines Textes aus dem Schulbuch „Tinto“²:

Die meisten Teilnehmenden mögen Paul Maar, den Autor des Sams, und sie freuen sich auf den Text über die Freundschaft zweier Mädchen: „Am Sonntag ist Steffi bei Aischas Familie eingeladen“ steht da, und dass Steffi sagt: „Ihr seid aber viele!“, und beschreibt im Gegensatz ihre Familie: „Wir sind ja auch nur drei.“ Gleich zu Beginn wird Aischas Familie als besonders markiert.

Als die Mädchen über Frauenrechte diskutieren, wird Aischa als duldsames, Steffi als aufgewecktes Kind beschrieben, das patriarchale Strukturen durchschaut: „Das mit den Männern und Frauen bei euch finde ich sowieso doof.“

Vor dem Hintergrund des Klischees des „patriarchalen Islams“ wird die deutsche Gesellschaft idealisiert: „Bei uns werden die Frauen immer zuerst bedient“, sagt Steffi. Schön wäre es! Dass Frauen zuerst bedient werden, ist höchstens in Restaurants der Fall. Im alltäglichen Leben leisten auch weiße Frauen in Deutschland den größten Teil der Hausarbeit – oder wer erinnert sich, dass Mutter das Essen auf den Tisch stellte, sich setzte und zuerst bedient wurde?

Die Arbeitsaufgaben des Schulbuchs verstärken die Einseitigkeit: Schüler_innen sollen die Unterschiede markieren, die Steffi bemerkt und erklären, was Steffi doof findet. Aischas Perspektive wird nicht einmal erfragt!

Dass die Geschichte im Schulbuch unter dem Thema „Kulturen vergleichen“ steht suggeriert, die beiden

Mädchen seien Stellvertreterinnen zweier „Kulturen“. Schulbücher haben eine hohe Autorität und setzen in besonderem Maße Normen: Kindern wird suggeriert: „Das steht hier so, also muss es doch stimmen.“

Wie steht die Freundschaftsgeschichte der Bildungsgerechtigkeit im Wege?

Im Seminar analysieren wir, wie der gut gemeinte Text Rassismus reproduziert und warum er dennoch weit verbreitet ist. Ein Blick auf den Kontext: Der Text Steffi und Aischa ist aus dem Buch Neben mir ist noch Platz, geschrieben 1992 von Paul Maar als Reaktion auf rassistische Anschläge. Das Buch wird 2016 wieder neu aufgelegt, es gibt zahlreiche Unterrichts Anregungen zum Buch, es ist in der Datenbank der Friedenspädagogik, auf weiteren Empfehlungslisten, gilt als Beitrag zur Toleranz und zum Kennenlernen des „Fremden“³, wird häufig in der Grundschule gelesen. Keine dieser Veröffentlichungen thematisiert, wie das Buch selbst Rassismus reproduziert. Warum beauftragte der Verlag modus vivendi eigentlich damals keine Autorin of Color? Schließlich markieren die Brandanschläge der 1990er Jahre für viele Menschen of Color eine Zäsur⁴. Welche Chance hätte darin gelegen, marginalisierten Perspektiven Raum zu geben! Eine solche Perspektive zeigt z.B. der Film Philharmonie Köln - 40 Jahre Einwanderung 2001 von Kanack Attack – immer noch hoch aktuell.

Zurück zur Geschichte von Aischa und Steffi. Welche Auswirkungen hat sie auf Kinder?

Kinder registrieren den Gegensatz, den der Text zwischen „wir“ und „sie“ aufbaut und die Zuschreibungen, wer als emanzipiert gilt und wer nicht. Welche Auswirkungen die Geschichte auf sie persönlich hat, hängt stark davon ab, ob sie in die Schublade „wir“ oder die Schublade „sie“ gesteckt werden. Und das hat Konsequenzen auf das Gefühl von Zugehörigkeit und dadurch auf schulische Leistungen.

Weil Kinder davon verletzt werden arbeiten wir nicht nur mit Erwachsenen. Wir versuchen, empowernde Räume für Kinder of Color zu schaffen. Geschützte Räume für Kinder mit Rassismuserfahrung gibt es in Deutschland bisher kaum, nur vereinzelt dort, wo sie von Eltern oder Vereinen selbst organisiert werden. Dabei wären empowernde Räume so wichtig – wo sie

1) http://www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BPA/IB/Schulbuchstudie_Migration_und_Integration_09_03_2015.pdf

2) Cornelsen Verlag (2011): Tinto 2-4, Sprachlesebuch 3-4, 4. Schuljahr – Basisbuch Sprache und Lesen, zum Thema: Kulturen vergleichen. Der Textausschnitt ist entnommen aus dem Buch Paul Maar (1993): Neben mir ist noch Platz, Lohr a. Main

3) Seite 13

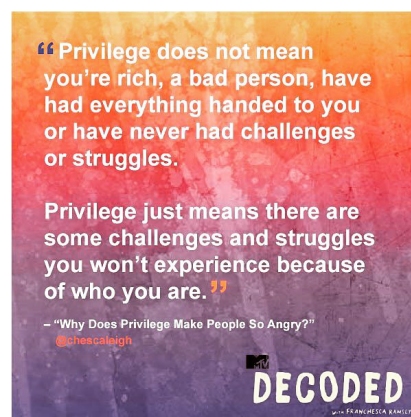
sich über ihre Erfahrungen austauschen können, sich nicht rechtfertigen müssen, sie selber sein dürfen⁵. Die Ausgrenzung in Text und Aufgabenstellung behindert Kinder of Color in ihrer Leistungsfähigkeit. Gleichzeitig wird die Leistung, die sie zusätzlich bringen, weder gesehen noch honoriert. Kinder of Color merken, dass solche wie ich gemeint sind, das verwirrt und verletzt – und behindert im Lernen. Texte, in denen einseitiges „koloniales Wissen“ dominiert, verwirren Kinder, die über andere, über marginalisierte Wissensbestände verfügen.

Es ist ein vielschichtiges Dilemma, in dem Kinder stecken – komische Gefühle mischen sich - Verwirrung, das Gespür, dass etwas schief ist, gleichzeitig das Vertrauen in die Lehrerin, das da ist und auch erschüttert wird – außerdem das Wissen darum, dass die Leistung bewertet wird. So finden sich Kinder in absurden Situationen wieder: Manche Kinder bringen aus ihren Erfahrungen ein weit komplexeres Wissen mit, doch dieses Wissen wirkt als Leistungshindernis.

Für Kinder, die nicht zur weißen Mittelschichtsnorm gehören, ziehen sich solche Erfahrungen durch die gesamte Schulzeit, Diskriminierung bezüglich Religionszugehörigkeit, Hautfarbe etc. ist vielfach dokumentiert⁶.

Wenn wir zur Kenntnis nehmen, wie häufig implizite rassistische Vorannahmen und Deutungsmuster in Schulmaterialien Kinder verletzen und zu „anderen“ machen, dann bekommt der Begriff „bildungsfern“ eine neue Bedeutung – von wem ist die Bildung fern? Von welchem Wissen hält sich Bildung fern? Unabhängig davon, ob Autor und Verlag jemanden bildungsentfernen möchten – hier geschieht es.

Die Beschäftigung mit eigenen Privilegien hilft hier sensibler zu werden.



„Privilegien bedeuten nicht, dass du reich bist, dass du alles geschenkt bekommen hast oder dass du niemals kämpfen musstest.“

Privilegien bedeuten nur, dass du manche Herausforderungen und Kämpfe nicht erfahrend wirst, einfach wegen dem , wer du bist.“

Peggy McIntosh sagt: „Mir wurde beigebracht, Rassismus nur in einzelnen Handlungen der Gemeinschaft zu sehen, nicht in unsichtbaren Systemen, die meiner Gruppe Dominanz verleihen.“

3) Wobei bei in vielen Rezensionen die Chronologie der Geschichte an einer Stelle ausgetauscht wird, was mich sehr irritiert macht. Die Szene, in der Steffi Aischa von der Geburtstagsparty wegschickt, weil Aischa nur mit ihrem Bruder bleiben möchte, wird VOR den Anschlag auf ihr Haus gesetzt. Tatsächlich liegt sie im Buch direkt danach. Die Seite mit den zersplitterten Fensterscheiben wirkt tatsächlich seltsam isoliert im Buch. Weder Steffi noch ihre Eltern fragen nach, wie es Aischas Familie geht. Es erfolgt keine Reaktion, weder politisch noch humanitär. Stattdessen wird ausführlich problematisiert, dass Aischa zu spät zum Geburtstag kommt und ihr Bruder dabei ist. Dominiert das Konstrukt des patriarchalen Islams jegliche Empathie mit Eltern, die am Tag nach dem Anschlag Wichtigeres zu tun haben? Dies wir – wie viele andere Stellen im Buch – nicht kritisch reflektiert, z.B. dass die Familie vor der rassistischen Gewalt zurück in den Libanon flieht – mit bitterer Botschaft für Kinder, die Rassismus erfahren.

4) z.B. Imran Ayata (2014): Die Keupstrasse in mir, in: Von Mauerfall bis Nagelbombe, Berlin

5) vgl Artikel Zaklina Mamutovic, in Antifa: Empowerment ist ein politischer Begriff

6) z.B. auf dem Symposium: Diskriminierung an Berliner Schulen benennen: Von Rassismus zu Inklusion. 2013, oder bei Elina Marmer: Rassismus in deutschen Schulbüchern am Beispiel von Afrikabüchern

Kleines Glossar unserer Arbeit

Hinter jedem Begriff stehen zahlreiche Erfahrungen, Sichtweisen, politische Auseinandersetzungen und Globale historische Zusammenhänge, die von Macht-schieflagen erzählen. Folgende Aspekte beschäftigen uns in der Anti-Bias Arbeit

- **Globaler Süden/ Globaler Norden**

Das Begriffspaar ist nur zum Teil geografisch zu verstehen. Es ist ein Versuch, Globale (Macht)-Verhältnisse und Positionen hinsichtlich Privilegien, Zugang zu Ressourcen, unterschiedlicher historischer und gesellschaftlicher Erfahrungen mit Kolonialismus etc. zu beschreiben, ohne hierarchisierende und bewertende Begriffe wie z.B. „Erste“ und „Dritte Welt“ zu verwenden. Dabei werden Unterschiede an Privilegien und Benachteiligung innerhalb der Regionen mitgedacht. Es ist nicht immer der Aufenthaltsort, der die Position von Menschen bestimmt, sondern z.B. der Zugang zu Rechten, Ressourcen etc.

- **Interkulturelles Lernen**

Der Begriff des interkulturellen Lernens wird unterschiedlich ausgelegt. Vielen Ansätzen fehlt eine gesellschaftskritische und machtsensible Perspektive, stattdessen liegt ihnen häufig ein statisches, homogenisierendes Verständnis von National-Kultur zugrunde. Teils wird darunter das Miteinander-Lernen von oder über Menschen verschiedener nationaler „Herkünfte“ verstanden, wobei der Fokus oft auf angenommener kultureller Differenz liegt.

Machtsensible Ansätze im Interkulturellen Lernen verstehen Kultur als soziales Konstrukt und arbeiten mit einem erweiterten Kulturverständnis. Sie betrachten wechselnde, gleichzeitige, sich wandelnde Zugehörigkeiten zu verschiedenen kulturellen Gruppen (Klasse, Familie, Geschlecht, Alter, soziale Herkunft etc.). Daher wird auch von Familienkulturen, Organisationskulturen etc. gesprochen. Diese Ansätze beziehen sich auf die Reflexion des eigenen vielfältigen kulturellen Hintergrunds, arbeiten gegen Kulturalisierung von sozialen Konflikten und an der Gestaltung eines gleichwertigen Miteinanders. Hier gibt es zahlreiche Schnittstellen mit der Anti-Bias-Arbeit.

- **Othering**

Auf Deutsch: „Andern“ oder „zum anderen machen“. Othering beschreibt den Prozess, mit dem ein Mensch oder eine Gruppe zum/zur „Anderen“ gemacht wird, um die eigene Normalität zu bestätigen. Othering betont, dass die Vorstellung darüber, was als „normal“ durchgesetzt wird, Ergebnis gesellschaftlicher Kon-

struktion ist. Im Otheringprozess wertet die dominante Gruppe ihr Selbstbild auf, indem eine andere Gruppe als „anders“ oder „fremd“ klassifiziert und abgewertet wird. Der Begriff Othering wurde von Gayatri Chakravorty Spivak geprägt für „das im Machtdiskurs ausgeschlossene Andere“. Simone de Beauvoir benannte am Beispiel der Gendernormen „Mensch kommt nicht als Frau zur Welt, Mensch wird es“, dass die Zweiteilung nicht naturgegeben ist.

- **People of Color**

People of Color ist eine Selbstbezeichnung von Menschen und ein politischer Begriff, der sich genau so wenig wie Schwarz auf die Hautfarbe bezieht.

Als gemeinsame Plattform für grenzüberschreitende Bündnisse wendet sich dieser Begriff gleichermaßen an alle Mitglieder rassifizierter und von Diskriminierung betroffener Communities. Er verbindet diejenigen, die durch die weiße Dominanzkultur marginalisiert sowie durch die Gewalt kolonialer Tradierungen und Präsenzen kollektiv abgewertet werden.

- **Schwarz**

Der Begriff Schwarz ist eine politische Selbstbezeichnung und meint nicht die Hautfarbe. Er ist in den 1960er Jahren durch die Black Power-Bewegungen in den USA geprägt worden, um solidarische Perspektiven und Allianzen zwischen Menschen, die von alltäglichem, strukturellem und institutionellem Rassismus aufgrund von Zuschreibungen betroffen sind, zu stärken.

Schwarz wird großgeschrieben, um das widerständige Potenzial hervorzuheben, das in dieser politisch strategischen Selbstbezeichnungspraxis eingeschrieben ist.

- **weiß**

Der Begriff *weiß* beschreibt eine sozial-historische Position. *Weiß* ist eine Konstruktion und hat sich vor allem über Jahrhunderte als Norm etabliert mit dem Ziel, Privilegien der eigenen Gruppe und somit auch Rassismus zu legitimieren. Um den Konstruktionscharakter der Kategorie *weiß* hervorzuheben, wird diese kursiv und im Gegensatz zur politischen – im Sinne von widerständiger Selbstbezeichnung – Kategorie Schwarz klein geschrieben.

Nach dem Glossar im Buch:
 „Vorurteilsbewusste Veränderung
 mit dem Anti-Bias-Ansatz“, 2015

Begegnung in der Türkei 2015



Begegnung Schwarzer Menschen und ihrer Familien aus Deutschland und der Türkei

Schräge Blicke im Alltag und die Frage „Wo kommst du denn her? Nein, wo kommst du wirklich her“ sind Fragen, die Schwarze Menschen in Berlin, Izmir und Haskey verbinden. Einander kennen zu lernen, Geschichten auszutauschen, Verbindungen zu spüren und gemeinsam stärker zu werden für eine inklusive Gesellschaft – das war Ziel der Begegnung. Mit Liebe und Trauer konnten Aspekte afrikanisch-europäischer-asiatischer Geschichten und Lebensrealitäten spürbar und erlebbar werden.

Die Vorgeschichte: Die Idee zur Begegnung mit Familien des Vereins der Afro-Türken, der 2006 von Mustafa Olpak in Ayvalik (Nordägäis) gegründet wurde, entstand auf einer Veranstaltung im Ballhaus Naunynstraße 2013: ZWANZIG OLIVENBÄUME UND EIN HAUS. Dort erfuhr Katharina Oguntoye von der Gruppe. Annette Kübler brachte ihr ihr Wissen um die Begegnungsstätte Afacan dazu und beantragte eine Förderung bei Stiftung Umverteilen. Im Vorfeld studierten wir Berichte, wie hier in qantara über das Kalbsfest, das wir gerne besuchen würden. „Bericht über das Schicksal der Afro-Türken in der Türkei, Außer der Farbe ist nichts geblieben“

Wichtig für Emanzipationsprozesse Schwarzer Menschen in der Türkei war das Buch von Mustafa Olpak 2007: Kratzer im türkischen Geschichtsbild. Die Schwarzen Sklaven der Osmanen welches dringend auf Deutsch übersetzt werden müsste – dafür suchen wir eine Finanzierung..

Aufgrund des brutalen Anschlags in Ankara am 10. Oktober 2015 und der höchst angespannten Lage in der Türkei mussten einige Menschen absagen. Wir fuhren aus Berlin mit 21 Menschen und trafen dort 21 Menschen des Vereins der Afrotürken. Dieses Treffen war der Höhepunkt der Reise. Der von exotisierenden

Blicken geschützte Raum der Begegnungsstätte Afacan, der tolle Service und die Freundlichkeit der Mitarbeiter_innen trugen maßgeblich zum Gelingen bei. Für alle Beteiligten war es sehr berührend, Schwarze Menschen aus dem je anderen Land zu treffen. Vorher freuten wir uns nur theoretisch darauf – dann war es eine heilsame diasporische Erfahrung, gemeinsam Zeit zu verbringen. Trotz begrenzter Sprachkenntnisse entstand ein herzlicher Kontakt. Alle waren berührt und zugewandt. Es wurde viel fotografiert um den Moment festzuhalten: diese Begegnung, das Wissen darum – bei aller Diskriminierung und Ausgrenzung im Alltag –, dass wir Teil sind einer großen Gruppe von Menschen, die durch die Geschichte und die Erfahrungen von Leid, Überlebenskraft und Stärke miteinander verbunden ist, war bedeutsam.

Für alle und besonders für Menschen, die wenig Geld zur Verfügung haben, war es besonders, in Urlaub zu fahren, gepflegt zu werden, den Kindern zuzusehen, wie sie zusammen in Pool und Meer spielten.



Ein bedeutender Gelingensfaktor war, dass beide Gruppen altersübergreifend waren und dass sich viele Menschen in Familienzusammenhängen begegneten, denn die Erfahrungen sind verbunden mit den Familiengeschichten über Generationen und dem Weitergeben von (Überlebens-) Strategien. Vor dem Hintergrund der spezifischen Erfahrungen als Schwarze in einem rassistischen Kontext zu leben hat die Begegnung von ganzen Familien eine besondere Bedeutung. Auch die große Altersmischung – incl. Babys und alte Menschen war sehr wertvoll.

Die gemeinsame Zeit war gefüllt mit Gesprächen über Erfahrungen und Erlebnisse, wunderbar übersetzt von Gülrenk, einer Unterstützerin, die extra aus Istanbul angereist war und weiteren mehrsprachigen Menschen. Die Gespräche fanden sowohl im Plenum als auch in



Zukunft verging die Zeit viel zu schnell. Wir hoffen, dass bei einem zukünftigen Besuch ein Dorfaufenthalt möglich sein wird.

vielen kleinen Gruppen statt. Sie wurden dokumentiert und werden bei Joliba e.V. aufbewahrt.

Der Einstieg wurde mit lustigen Kennenlernübungen zum Namen, zur Sprache etc. unterstützt – wobei wir glücklich waren, wie sich Menschen altersübergreifend auf unsere Angebote einließen und viel Spaß hatten.

Unter dem Motto des Gedichts von Nazim Hikmet malte und beschriftete jede Person einen Baum zu eigenen Wurzeln, Stärken und Träumen und wir gestalteten einen gemeinsamen Wald.

**Yaşamak bir ağaç gibi tek ve hür
Ve bir orman gibi kardeşesine
Bu hasret bizim**

**Leben einzeln und frei wie ein Baum
Und brüderlich wie ein Wald
Das ist unsere Sehnsucht**

In der altersgemischten Gruppe wurde nicht nur gesprochen, sondern auf vielfältigen Ebenen kommuniziert. Spiele, kulturelle Sessions mit Musik, Rhythmus, Tanz ergänzten das Programm.

Aufbruchstimmung kennzeichnete die Begegnung aufgrund des erstmaligen Treffens von so vielen Schwarzen Menschen aus Deutschland und der Türkei. Und es gibt so viele Parallelen: So wie sich vor 30 Jahren in Deutschland Schwarze Menschen zusammen fanden und ihre Geschichte sichtbar machten und ihre Erfahrung benannten, so geschieht es aktuell auch in der Türkei. Daher wurden während des Treffens viele Pläne für die Zukunft gesponnen.

Einer davon konnte umgehend umgesetzt werden: das Wiedersehen der Partnergruppe durch einen Besuch im Dorf Haskey. Dort wohnen einige der Familien, andere reisten an, auch die örtliche Presse war geladen. Mit Gesprächen, gemeinsamen Essen, Musik einem Rundgang durch das Dorf, sowie mit Plänen für die

Zukunftspläne sind

- Dokumentation der Gespräche der Reise
- Übersetzung der Bücher von Mustafa Olpak
- Einladung von Menschen nach Berlin
- Besuch auf dem Kalbsfest im Mai
- Weitere Begegnung in 2016

Wir suchen für die Vorhaben noch Unterstützung.



Globales Lernen

Kann Globales Lernen auch ein Beitrag zu Nachhaltiger Ungleichheit sein? Leider zeigen Studien, dass dies sogar häufig so ist¹. Worauf können wir achten, damit Globales Lernen Teil einer gesellschaftskritischen Praxis ist. Auf Grundlage meine Erfahrung im Projekt Eine Welt im FEZ schrieb ich: „Bereit für unseren Konsum` Exotismus und Rassismus in der Praxis des Globalen Lernens“².

Das Streben nach rassismuskritischer Arbeit erfordert ständige Selbstreflexion. Das ist ein Grund, warum wir in Teams mit Menschen unterschiedlicher Lebenserfahrung arbeiten, auf Fortbildungen, Wertschätzung marginalisierter Wissensbeständen und kollegiale Beratung achten. Wir versuchen koloniale Bilder und Charity - Ansätze zu dekonstruieren. Orientierung bieten uns Menschenrechtsansätze, Vernetzung mit kritischen Perspektiven aus dem Globalen Süden, der Rassismuskritische Leitfaden zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora, und die Broschüre: Bildungs für Nachhaltige Ungleichheit, Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland.

Was uns wichtig ist (Text inspiriert vom Leitfaden)
Unsere Arbeit basiert auf einem rassismuskritischen Ansatz. Wir verstehen Rassismus als eine Ideologie von Herrschaft und Dominanz, die dazu dient, die ungleiche Verteilung von Macht, Privilegien, Ressourcen und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung zu legitimieren und zu stabilisieren. Diese Ideologie wird u.a. in den medialen Diskursen, in der Wissensproduktion und Bildung fortwährend reproduziert und schafft rassistische Realitäten – diskriminierende Strukturen und Gewalt. So werden individueller und struktureller Rassismus oder andere Diskriminierungsformen zur »Normalität«, nicht im Sinne von »natürlich«, sondern im Sinne von Norm – konstruiert durch Normierungs- und Ordnungsprinzipien von Gesellschaft und Macht, die unsere Gesellschaft strukturiert.

In der Arbeit und der Zusammensetzung unserer Teams spielen Schwarze Perspektiven und eine wichtige Rolle. Angesichts großer Schieflagen gilt es, Lebensrealitäten Schwarzer Menschen in den Fokus zu

rücken, um auch für Schwarze Schülerinnen positive Bezüge zu schaffen und gleichzeitig allen Schülerinnen alternative Wissensbestände zugänglich zu machen.

Einige Leitfragen aus dem Leitfaden:

- Wer spricht? Wessen Perspektiven werden dargestellt bzw. gehört? Wessen Perspektiven fehlen?
- Wer darf entscheiden/ mitbestimmen? Auf welchen Ebenen?
- Wie wird über wen geredet?
- Wer wird wie repräsentiert? z.B.: Sind Schwarze Menschen als Wissensträgerinnen sichtbar und ganz selbstverständlich ein Teil des Geschehens bzw. autonome Akteurinnen?
- Wer wird nicht repräsentiert?
- Welche Ziele hat wer für wen?
- Wie offen darf gesprochen werden?
- Wer hat welchen Raum?
- Welches/wessen Wissen wird als relevant erachtet bzw. wie viel Raum wird welchem Wissen gegeben? Was fehlt?
- Welche Kategorien/ Begriffe, um die Welt zu erklären/einzuteilen, werden wie benutzt?
- Welche unhinterfragten Normalitäten weist das angebotene Wissen auf? Was/wer wird als normal dargestellt? Was/wer als abweichend?
- Ermöglicht die Methode eine kritische Positionierung/ einen kritisch-reflexiven Blick/ von Lehrenden und Lernenden?

Unsere Angebote zum Globalen Lernen können Kinder, Jugendliche und Familien zu Reflexion über ihre eigene Verwicklung in Machtverhältnisse anregen. Spuren der Einen Welt werden im alltäglichen Zusammenleben sichtbar, marginalisierte Perspektiven bekommen Raum.

Spuren führen auch in die Geschichte: Warum sprechen wir von „entwickelten Ländern“? Was hat koloniale Ausbeutung und Versklavung mit heutigen Welt-handelsstrukturen zu tun? Wie wurde der Globale Süden gezwungen, den Globalen Norden reich zu machen und zu „entwickeln“?

Drei Beispiele, wie wir das versuchen:

1) <http://www.glokal.org/publikationen/bildung-fuer-nachhaltige-ungleichheit/> und <http://www.glokal.org/publikationen/mit-kolonialen-gruessen/>

2) <http://ber-ev.de/infopool-publikationen/download-artikel-trommler-und-helfer>

- **Rund um den Kaffee z.B. auf dem MyFest mit der St. Thomas Kirchengemeinde**

„Wenn man bedenkt, wie viel Arbeit drin steckt, dann ist der Preis viel zu niedrig“, mit diesen Worten zieht eine Jugendliche ihrer Freundin zum Kaffeeparcours, der wie jedes Jahr am 1. Mai auf dem MyFest in Kreuzberg stattfindet. Menschen erleben die lange Reise des Kaffees vom Anbau bis zu uns. Viele Kinder und ganze Familien sortieren rohe Kaffeebohnen und schleppen Kaffeesäcke zum Händler. Dort versuchen sie einen guten Preis für ihre Ernte zu erzielen – einen Preis, der ihnen ermöglicht, ihre Familie zu ernähren. Doch es gibt nur ein paar Cent. Das Erleben von Ausbeutung löst Dynamik aus. Verhandlungen werden geführt, Zusammenschlüsse entstehen, faire Preise werden gefordert. Es entstehen viele Gespräche darüber, wie wir in weltweite Ausbeutungsstrukturen verstrickt sind – begleitet wird die Aktion von einem Team kompetenter Kinder und Erwachsener.

Das Rösten der Kaffeebohnen sorgt für herrlichen Duft. Ein Quiz bietet Gelegenheit weiter zu verstehen, wie sich der Globale Norden bis heute an Kolonialwaren bereichert. Zum Abschluss gibt es selbst gerösteten, frisch gemahlten Kaffee.

Der Parcours ermöglicht neue Perspektiven, wie die Auswirkungen niedriger Preise auf die Produzenten von Lebensmitteln und Gespräche über eigene Verstrickungen und Handlungsmöglichkeiten. Wichtig ist uns eine Menschenrechtsperspektive: Menschen sollten fair bezahlt werden, damit sie von ihrer Arbeit würdig leben können. Es ist kein Akt der Großzügigkeit, wenn wir fair gehandelte Produkte kaufen! Zum Thema werden Lebensmittelspekulationen und „normale“ koloniale Marktstrukturen.

<http://annette-kuebler.de/gl/handel/>

- **Schlaubau - Solar: Alles dreht sich mit der Kraft der Sonne - z.B. mit dem Kinderbauernhof am Mauerpark**

- Einstieg in erneuerbare Energien
- Kreativer Umgang mit Müll
- eigene Stromkreise bauen

Nach dem Atomunfall in Fukushima kombinierten wir in unseren Angeboten Recyclingbasteln mit Solartechnik. Familien nutzen dies gerne zur Auseinandersetzung mit Themen wie Energieverschwendung, Monopolstrukturen auf dem Energiemarkt und erneuerbaren Energien. Hier bastelten experimentierfreudige kleine und große Techniker*innen. Solarzellen und Solarmotoren können Eierkartons, Toilettenpapierrollen und anderen Müll in Bewegung bringen. Solarräder, Hubschrauber und Boote entstehen - Kinder erschaffen kreatives Spielzeug aus Altwaren, reflektieren ihre

Müllproduktion und lernen den Umgang mit Solartechnik.

<http://annette-kuebler.de/gl/schlaubau-solar/>

- **Das gute Leben für alle! zum Beispiel Schokolade**

Wie wurde Schokolade so billig? Was fändet ihr eine faire Verteilung? In Projektwochen an Grundschulen forschten wir mit Kindern zu kolonialen Kontinuitäten. Warum wächst viel Kakao in Westafrika? Was macht es mit uns, dass Kolonialismus meist Zeitalter der Entdeckungen genannt wird? Damit Globales Lernen nicht Bildung für nachhaltige Ungleichheit bleibt, reflektieren wir im Team und entwickeln unsere Module und Materialien kontinuierlich weiter. In der Clara-Grunwald-Grundschule in Kreuzberg sind wir z.B. jedes Jahr im Herbst auf den Spuren der „Einen Welt“ in unserem alltäglichen Zusammenleben. Diesmal forschten wir rund um das Thema: „Das gute Leben für alle! zum Beispiel Schokolade“



Hallo Kakao, erzähle uns deine Geschichte!

„Ich bin ziemlich alt, meine Geschichte begann vor 3500 Jahren in Mittelamerika. An der heutigen Mexikanischen Golfküste lebten die Olmek_innen und nutzten die Kakaopflanze. Ihnen folgten die Maya, die seit 1000 Jahren im heutigen Guatemala und Mexiko leben. Sie bauten die Kakaobäume an und glaubten, dass ich göttlichen Ursprungs war. Sie tranken mich als Mischung aus flüssigem Kakao, Wasser, Vanille und Cayennepfeffer, aber nur der Adel durfte mich genießen. Danach beherrschten die Aztek_innen große Teile Mittelamerikas und tranken mich auch. Sie nannten mich Xocoatl – daher kommt auch mein Name Schokolade.“

Und wie kamst du nach Deutschland?

„Nach Europa kam ich, der Kakao, nachdem spanische Eroberer 1519 auf der Suche nach den Schätzen Amerikas in Mexiko einfielen. Ihr habt bestimmt schon von Columbus gehört. Nein, er hat nicht Amerika entdeckt sondern erobert und viele Menschen umgebracht. Spanische Eroberer_innen sahen, wie der Aztekenherrscher Moctezuma II mich aus einem goldenen Becher

trank. Sie kosteten den duftenden, bitteren Trank und klauten mich – ebenso wie Gold, Silber und andere Schätze nach Europa. Moctezuma II starb als Gefangener der Spanier. Ab jetzt, 1521, herrschten die Conquistadores – die spanischen Eroberer_innen. Mit Zucker gesüßt wurde ich ein teures Genussmittel der Reichen in Spanien und Frankreich. 1657 öffnete das erste Schokoladencafé in London. Später galt ich auch als Medizin und wurde bis 1850 in Apotheken als „Kräftigungsmittel“ verkauft.“

Im Projekt tragen wir das Wissen zusammen, wie die Kakaopflanze über die Erde verbreitet hat. Europäer_innen brachen Kakao in Länder, die sie gewaltvoll besetzt hatten, ihre sogenannten Kolonien, und zwangen die Menschen dort, für sie zu arbeiten und wurden damit reich. Kakao gehört wie Zucker und Kaffee zu den „Kolonialwaren“.

Wo wird heute am meisten Kakao angebaut? Wir verteilen Kakaobohnen auf die Länder, in denen jetzt viel Kakao wächst. Und wo wird Schokolade gegessen? Ratet mal wo am meisten? In Deutschland und der Schweiz! Schokoladentafeln legen wir auf die Weltregionen, wo viel Schokolade gegessen wird. Was fällt Euch auf und was denkt ihr dazu?

Früher war Kakao sehr teuer. Wie er so billig wurde ist eine bittere und gewaltvolle Geschichte. Wir hören dazu das Märchen der roten Henne, die Mais anbauen möchte. Es hilft einige Aspekte der Geschichte zu verstehen.

Die rote Henne fragt um Hilfe, sie möchte Mais anbauen. Andere Tiere empfehlen ihr Kakao zu pflanzen, damit könne sie viel Geld verdienen. Sie leihen ihr Geld, verkaufen Dünger und Pflanzenschutzmittel. Doch als sie erntet ist der Preis für Rohkakao so

schlecht, dass sie ihre Schulden nicht zurückzahlen kann und ihr Land verliert.

Wo Gewalt herrscht – direkte oder indirekte - gibt es oft auch Widerstand, und darum sammeln wir: Wie hätte die Geschichte anders ausgehen können? Die Kinder haben viele Ideen, die Henne hätte sich weigern können, die Tiere hätten sich zusammenschließen können, etc. Wir ergänzen mit realen Geschichten des Widerstands und politischem Protest im Globalen Süden und Globalen Norden. Die Ausstellung der Inkota Kampagne „Make Chocolate Fair“ unterstützt es. Weitere Fragen waren u.a.: Warum streikten die Weihnachtsmänner? Macht Schokolade glücklich? Was wären Faire Preise?

In den Projekttagen gelang es, Kindern Einblick zu geben, welche Auswirkungen Kolonialismus auf unser Leben heute hat. Der Blick in die Geschichte ermöglicht Strukturen zu verstehen. Kinder erlebten Vernetzungen unseres Lebens mit dem von Menschen, die weit weg leben, Sie fühlten sich in unterschiedliche Rollen ein („Ich bin der Schokoladenkonzern, will viel Geld verdienen“) und wechselten immer wieder die Perspektiven. Kinder wurden mit ihrem Wissen und Sorgen um die Probleme ernst genommen, sie erforschten Zusammenhänge und probierten Handlungsmöglichkeiten aus. Das Thema Welthandel am Beispiel von Kakao/ Schokolade wurde von Kindern und Lehrenden als wichtig eingeschätzt – innerhalb der Schule als auch darüber hinaus. Bewährt hat sich die Arbeit in einem Team, das Perspektiven und Wissensbestände aus dem Globalen Süden einbringt.

<http://annette-kuebler.de/gl/das-gute-leben-fuer-alle-zum-beispiel-schokolade/>

DEUTSCHLAND*EIN*WANDERUNGSLAND

Hallo SCHOKOLADE, wie bist du nach Deutschland gekommen? Erzähl uns deine Geschichte!

- 1 Ich bin ganz schön alt. Meine Geschichte beginnt schon vor 3500 Jahren in Mesoamerika. An der heutigen mexikanischen Costa leben die Olmeken bis ins 5. Jahrhundert nach Christus. Sie konnten mich als Kakaopflanze.
- 2 Die Olmeken, ihnen folgten die Mayas, die seit 1000 nach Christus im heutigen Guatemala und Mexiko lebten. Von den Mayas weiß ich, dass sie mich anboten. Auch glaubten sie, dass ich von ihren Göttern stamme, also göttlichen Ursprungs war. Sie tranken mich als Mischung aus Bissigen Kakao, Wasser, Vanille und Ceylonepfeffer, aber nur der Adel durfte mich genießen.
- 3 Dann kamen die Azteken. Ihnen Sie beherrschten große Teile Mittelamerikas. Sie nutzten mich wie die Mayas. Die Azteken nannten mich Xocolatl – daher kommt auch mein Name Schokolade.
- 4 Spanische Eroberer, die 1519 auf der Suche nach den Schätzen Amerikas in Mexiko ankamen, sahen wie der Aztekenherrscher Moctezuma II mich aus einem goldenen Becher trank. Sie kopierten den daffenden, aber bitteren Trank und brachten mich – zusammen mit anderen wertvollen Schätzen wie Gold und Silber – nach Europa. Moctezuma II erntete die Conquistadores – die spanischen Eroberer_innen.
- 5 Mit Zucker gesüßt wurde ich ein teures Genussmittel der Reichen in Spanien und Frankreich. 1657 öffnete das erste Schokoladencafé in London. Später galt ich auch als Medizin und wurde bis 1850 in Apotheken als „Kräftigungsmittel“ verkauft.
- 6 Die Europäer_innen drangen mit ihren Kolonialismus später auch in Afrika ein. Auf einer Konferenz haben sie Afrika endlich unter sich aufgeteilt. Das war 1884 in Berlin. Und weil immer mehr Europäer_innen Guanoack an mir fanden, wurde dann immer mehr Kakao in Afrika, aber auch in Ostindien und Südamerika erbeutet. Die Portugiesen gehörten Europäer_innen, die den Erdteilischen das Land für die Kakaobäume wegnahmen. Sie verkauften Menschen und ließen sie auf ihren Plantagen schuften – auf Land, das sie ihnen vorher weggewonnen hatten.
- 7 Kennst du die älteste Schokoladenfabrik Deutschlands? Es ist die Die Hühner-Schokoladenfabrik in Halle (Saale). Sie wurde 1804 gegründet. Die erste Milchschokolade wurde in einer Schokoladenfabrik in Drieden hergestellt. Das war 1830.

UND WER VERDIENT HEUTZUTAGEN AN MIR? Die Kakaopflanzen gehören noch wie vor den Hochstämmen der europäischen Erbauer_innen. Die europäischen Schokoladenfirmen tun aber nicht viel dagegen, dass selbst Kinder vor Arbeit auf dem Kakaobauern gezwungen werden.

GLOBAL FAIRNESS | BGZ |

Deutschland * Ein * Wanderungsland – eine Mitmach-Ausstellung

D*E*W ist eine Mitmach-Ausstellung, die Selbstverständlichkeit und Normalität von Migration erleben lässt. Für Menschen ab 10 Jahren ermöglicht sie migrationspolitische Grundbildung.

Annita Kalpaka schreibt ¹:

- Die Bundesrepublik ist ein Einwanderungsland, eine nichthomogene, multiethnische, multi-kulturelle, multireligiöse, mehrsprachige usw. Gesellschaft und dies nicht erst seit Neuestem.
- Migration hat es immer gegeben und es wird sie weiterhin geben. "Wir sind hier, weil ihr da wart" („we are here because you were there“); dieser Satz von Sivanandan, einem Schwarzen Aktivist in Großbritannien ist mir eindrücklich im Kopf geblieben als die kürzeste Form, in der man auf die Weltwirtschaftsordnung unserer Tage und auf Ursachen von (unfreiwilliger) Migration und Flucht verweisen kann.
- Kulturen sind unabgeschlossen, prozesshaft und veränderbar. Sie sind weder Naturkonstanten noch Eigenschaften, die Menschen determinieren. Sie sind klassen-, alters-, geschlechtsspezifisch, unterscheiden sich nach ethnischen, sprachlichen u.a. Gesichtspunkten und stehen in einem Verhältnis von Über- und Unterordnung zueinander bzw. kämpfen gegeneinander. Nicht die Verschiedenheit an sich, sondern die Machtverhältnisse, unter denen sich kulturelle Formen begegnen und sich jeweils durchsetzen müssen, ist dabei das Entscheidende.

Deutschland * Ein * Wanderungsland bietet kritische historisch-politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Die Notwendigkeit von inklusiven Ansätzen forderte zuletzt die Schulbuchstudie zu Migration und Integration. Forschende stellten fest, dass auch in aktuellen Schulbüchern ethnizierende Zuschreibungspraxen in struktureller Diskriminierung münden. Statt Konzepten des Kennenlernens eines angeblich „Fremden“ sei es notwendig, Mig-

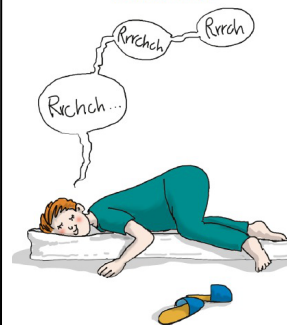
DEUTSCHLAND * EIN * WANDERUNGSLAND

Wisst ihr,
wer die FENSTER
nach Deutschland
gebracht hat?



DEUTSCHLAND * EIN * WANDERUNGSLAND

Wem haben wir die
bequeme MATRATZE zu
verdanken?



ration als selbstverständlichen Teil der Weltgeschichte zu erzählen und sich mit dem konstruierten „Eigenen“ und dem „Anderen“ auseinanderzusetzen. Wir hoffen, dass das vorliegende Material hierfür gute Impulse gibt. Ein wertschätzender und diskriminierungskritischer Umgang mit den Lebenswelten jedes einzelnen Kindes ist auch deshalb so wichtig, weil es sich unmittelbar darauf auswirkt, wie erfolgreich Kinder lernen ². Als externe Fachkräfte arbeiten wir mit der Ausstellung im Rahmen von Projekttagen mit Menschen ab 8 Jahren. Schülerinnen erkunden in Stationen Wanderungsgeschichten von Lebensmitteln, Wörtern und Menschen.

Die Methode thematisiert große Zusammenhänge in alltäglichen Beispielen. Sie ermöglicht die Erfahrung gegenseitiger Abhängigkeiten und . Dadurch stärkt die Ausstellung das Wissen, dass Entwicklungen auf dieser ‚Einen Welt‘ tatsächlich zusammenhängen.

Kinder erarbeiten sich Wissen über (Wanderungs-) Geschichte(n) und ihre Zusammenhänge: Wie sich kulturelle Errungenschaften im Miteinander entwickelten, wie der Reichtum Europas durch koloniale Eroberungen entstand, wie die koloniale Geschichte unseren Alltag bis heute prägt. Alle können damit vorbereitet werden auf das Leben in der globalisierten Welt mit ihren facettenreichen transkulturellen Identitäten und ihren vielfältigen Lebensentwürfen. Vor diesem Hintergrund ist die Ausstellung mit ihrer Kernaussage ‚Migration ist Alltag, völlig normal und uralt‘ eine Stärkung von Kindern.

Das Material trägt bei zu Verantwortung und Solidarität in der Einwanderungsgesellschaft, indem Schüler erkennen, dass ‚europäische Geschichte‘ nicht isoliert stattfand, dass der Reichtum nicht im luftleeren Raum entstand, dass gesellschaftliche Entwicklung immer im Miteinander und in der Vermischung stattfand. Während Einflüsse von außen im Geschichtsunterricht und im Selbstbild vielfach ausgespart wer-

1) Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Schulbuchstudie Migration und Integration, 2015

2) Antidiskriminierungsstelle des Bundes: Zweiter Gemeinsamer Bericht 2013. 2012

den³, zeigt die Methode Deutschland*Ein* Wanderungsland über Wanderungswege Spuren zu den vielen Quellen unserer Kultur(en) und zur Geschichte, die eine Geschichte der Bereicherung im doppelten Sinne ist, eben auch eine der Ausbeutung. Und die Ausstellung legt die Grundlage für ein offenes Verständnis von Kultur. Kulturen sind keine voneinander getrennten Inseln, niemals festgelegt, rein, ursprünglich oder abgeschlossen⁴, wie das auf Herder beruhende traditionelle Kulturverständnis suggeriert. Die Ausstellung erinnert daran, dass Kulturen die Provokation durch fremde Quellen benötigen. Dieses Verständnis wappnet Kinder und Erwachsene für die Zukunft.

Zum Ablauf und zu den Stationen "Wie Menschen wandern", "wie Lebensmittel wandern" und "wie Menschen wandern" siehe das Material auf den Internetseiten.

<http://deutschland-ein-wanderungsland.org/>

DEUTSCHLAND*EIN*WANDERUNGSLAND

Warum wünscht
man sich auf Deutsch
zu Neujahr einen
,GUTEN RUTSCH'?



GUTER RUTSCH

Du hast gedacht, der gute Rutsch hat etwas mit ausrutschen oder Glatteis zu tun? Das denken die meisten Leute.

Wenige Leute wissen das. „Einen Guten Rutsch“ wünschen kommt vom jiddischen Wort *rosch* und heißt „Anfang, Kopf“. Und *rosch ha schono* heißt auf Jiddisch „Anfang des Jahres, Neujahr“. Als Neujahrsgruß wurde er eingedeutscht und die hebräischen Spuren vergessen.

→ Schaut mal bei **Knast**. **Knast** ist auch ein Wort aus der jiddischen Sprache, das die deutsche Sprache sozusagen ‚ergaunert‘ hat.

3) „[...] das Pänomen des Eurozentrismus [...], der insbesondere durch den Ausschluss der „Anderen Europas“ aus der modernen Geschichte charakterisiert ist.“, in: Georg-Eckert-Institut (Hg.): Keine Chance auf Zugehörigkeit? Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt. 2011

4) Laut Trojanov / Hoskote (2009) bekämpfen sich Kulturen nicht, sie fließen zusammen. Sie zitieren Edward Said zur Beschreibung der Verwobenheit der Welt: „Alle Kulturen sind [...] ineinander verstrickt, keine ist vereinzelt und rein, alle sind hybrid, heterogen, hochdifferenziert und nichtmonolithisch.“

Was will ich sagen? - In- und Exklusion im Spiegel von Begrifflichkeiten

Oft hören wir: „Das darf man nicht mehr sagen“.

Als Trainerinnen unterstützen wir als auf dem Weg von gefühlten Sprachtabus zu selbstverantwortlichen Entscheidungen u.a. durch Reflexionsrunden, in denen wir Begriffe kritisch unter die Lupe nehmen und Wirkungen untersuchen.

Anregungen für Begriffe finden sich u.a. bei Fassungslos <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/C4-Fassungslos.pdf> und bei Gerlinde Lill (2007): Begriffe versenken. Mit Kindern arbeiten wir ähnlich zu Bedeutung und Auswirkungen von Schimpfwörtern.

Zu zweit werden Kärtchen mit Begriffen gezogen, besprochen ob Mensch sie kennt, verwendet, wo Mensch sie hört. Ergebnisse werden vorgestellt. Neben *Dschungel, Entdeckung Amerikas und Lernanfänger auch bildungsferne Schichten und Wirtschaftsflüchtling*.

Den Begriff „bildungsferne Schichten“ in Frage zu stellen, stößt lebendige Debatten an. Treffender scheint bildungsbenachteiligt zu sein. Mit dem Begriffspaar *bildungsfern / bildungsentfernt* wird experimentiert: Vielleicht ist die Bildung bisher nur einer kleinen Gruppe von Menschen nah, Menschen, die privilegiert in einer weißen Mittelschichtsnorm aufwachsen? Nur ihr Wissen wird als „Bildung“ anerkannt, das Wissen marginalisierter Menschen wird

Erkenntnisgewinn zum Begriff „Bildungsfern“

Der Begriff suggeriert die Abwesenheit von Bildung in einer Bevölkerungsschicht. Es ersetzt das Wort „ungebildet“. Gemeint ist – und das sollte man auch sagen – „fern vom Bildungswesen“ oder „vom Bildungswesen nicht Erreichte“. Tatsächlich lernen alle Menschen und haben alle Menschen Bildung – doch welche Bildung zählt? Bildungsfern wird oft formal durch eine geringe Anzahl an Bildungszertifikaten bestimmt. Doch ist Bildung nur das, was in der Schule vermittelt wird?

Bekannt wurde der Begriff mit der PISA-Studie; dort wurde festgestellt, dass Kinder „bildungsferner“ Eltern im deutschen Schulsystem deutlich schlechtere Ergebnisse erzielen als Kinder von Akademikerinnen. Die Nationale Armutskonferenz bezeichnete den Begriff als diskriminierend, da er die Schuld den Betroffenen zuschiebe. Dahinter steht die Frage, wer verantwortlich ist, wenn ein Schulsystem so einseitige Ergebnisse hervorbringt.

ignoriert. Dient der eingeschränkte Bildungsbegriff dazu, die Privilegierung dieser Gruppe zu rechtfertigen und zu reproduzieren? Wie wäre Lernen wohl organisiert, wenn alle Kompetenzen wertgeschätzt würden? Abschließend kann ein „Erkenntnis-gewinn“ verteilt werden.

Der Weg geht dabei vom „Das darf ich nicht sagen“ zu „Was will ich eigentlich sagen?“ und „Welches Wissen brauche ich?“. Weil Angst und Schuldgefühle keine guten Berater sind, fordern wir auf, sich mit der Geschichte von Begriffen auseinanderzusetzen. Damit schaffen wir Räume, um marginalisiertes Wissen zugänglich zu machen, um zuzuhören, ohne sich angegriffen zu fühlen, wenn Diskriminierung angesprochen wird.

Ich muss nicht alles können, ich kann mich dem Nicht-Wissen stellen und genauer hinsehen. Abwehr und Verunsicherung sind Teil des Weges zu mehr Eigenverantwortung. Ich darf ausprobieren, stolpern, Fragen stellen. Ich bin mit anderen zusammen unterwegs. Verständnis für komplexe Zusammenhänge hilft, handlungssicher zu werden.

Mit der Übung schaffen wir Gelegenheiten, sich bewusst zu machen, welche dominanten Wissensbestände im Laufe der Sozialisation oft unhinterfragt verinnerlicht wurden. Dies gelingt über das Erforschen von Begriffen. Wir fragen zum Beispiel: Welche Logik steht hinter Begriffen wie „Entwicklung“ und „Zivilisation“ Welche Botschaften senden historische Konstrukte wie „Indianer“ oder „Zeitalter der Entdeckungen“.

Ich bin in Herrschaftsstrukturen verstrickt. Meine Schuldgefühle helfen niemandem. Es kommt darauf an, meine und unsere Handlungsräume und Einflussbereiche zu erkennen, zu erweitern, aktiv zu nutzen.¹

Hier ein weiteres Beispiel zur kritischen Reflexion von Alltagsbegriffen:

1) Textauszug nach dem Artikel: Zwischen color-line und Handlungsmöglichkeiten - für Kinder, Eltern und Pädagog_innen, von Annette Kübler, im Buch: Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz, Hrsg: Anti-Bias-Netz, 2016



Erkenntnisgewinn zum Begriff „Wirtschaftsflüchtling“

Wirtschaftsflüchtling wird als abwertende Bezeichnung für Geflüchtete verwendet, um zu suggerieren, das Grundrecht auf Asyl werde ausgeutzt, wenn Menschen aus wirtschaftlichen Gründen fliehen.

1) Die Trennung zwischen "politisch" und "wirtschaftlich" ist künstlich. Es gibt nichts 'Unpolitisches'. Die Wirtschaft hat eine politische Dimension: Gesetze des Welthandels sind gemacht und beruhen auf kolonialen Strukturen.

2) Ja, es trifft zu: Menschen flüchten vor unserer Wirtschaft. Sie flüchten vor dem, was unsere Wirtschaftspolitik in ihren Ländern anrichtet.
Der Satz "Wir sind hier, weil ihr da wart" von Sivanandan, einem Schwarzen Aktivist in England, verweist auf Ursachen von Migration und Flucht.

Im Kampf der Refugees um Anerkennung ihrer Grundrechte 2014 schrieb das Grips Theater: „Nach hunderten von Jahren europäischer Ausbeutung müssen wir unsere Verantwortung für Menschen, die flüchten müssen annehmen! Menschen flüchten und kommen in Europa an. Wir tragen die Kleidung, die sie fertigten, essen die Nahrung, die sie anbauten, wir fahren Autos, deren Produktion sie ausbeutet und ihre Länder vergiftet. Die Geflüchteten sind jetzt hier - die EU verweigert ihnen das Ankommen - doch wir tragen jetzt die Verantwortung. Sie sind Teil unserer Gesellschaft!“

3) Geflüchtete oder geflüchtete Menschen werden als Alternativbegriffe für „Flüchtling“ verwendet, weil die Endung -„ing“ häufig als kleinmachend oder abwertend verwendet wird (Eindringling, Feigling...)

Ich hoffe, das Lesen dieses Infos regt euch und Sie an für eigenen Lebens- und Arbeitszusammenhänge.

Feedback von bekannten und unbekannt Menschen freut mich.

Neue Vorhaben entwickle ich gern auch gemeinsam!

Annette Kübler

annette_kuebler@yahoo.de